Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in L.eseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 82.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 3. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Militärgesetz-Novelle.

Wir erhalten von hochgeschätzter, sachverständiger Seite folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr!

Sie wünschten eine Beurtheilung der an den Bundesrath gelangten Militärgesetz-Novelle; ich gebe sie Ihnen gern, nur müssen Sie mir gestatten, hierbei von jedem politischen Parteistandpunkte zu abstrahiren, die Sache nach ihrem Werthe an sich zu beurtheilen.

Der Erfolg des letzten Krieges war das geeinte deutsche Reich und der Wiedergewinn von Elsaß-Lothringen; die Hegemonie geht von der romanisch-katholischen auf die germanisch-evangelische Race über. Der Zuwachs an politischer Macht und an Ländergebiet legt dem deutschen Reiche die Pflicht auf, beide zu erhalten und da mit der sicheren Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen, wo sie angegriffen werden. Wir wollen von keinem unserer Nachbarn Etwas, wir wünschen der Segnungen des Friedens uns ungestört zu erfreuen; Deutschland wird den Krieg mit einem oder mehreren Nachbarn niemals herbeiführen; aber wir müssen in der Lage sein, jedem Angriffe auf unsere nationale Ehre, auf unser politisches Ansehen, auf unsere heimathliche Erde mit vollster Entschiedenheit entgegentreten zu können. Unsere militärische Bereitschaft muß uns gestatten, dem politischen Angriffe mit dem Angriffe durch die Waffen im Lande des Gegners zu antworten, um der Heimath die Drangsale des Krieges möglichst zu ersparen, um dem Gange der kriegerischen Ereignisse von Anfang an die Richtung vorzuschreiben.

Wenn ein kaufmännisches Unternehmen an Umfang und Bedeutung zunimmt, versteht es sich von selbst, daß, im gleichen Schritte mit dem Unternehmen selbst, der Reservefonds verstärkt wird. Das deutsche Reich hat 1871 an Umfang und Bedeutung erheblich gewonnen, es war schon damals die Frage gerechtfertigt, und sie ist von den Leitern des Staates ernst erwogen worden, ob nicht eine entsprechende Vermehrung der Streitkräfte des Reiches geboten sei. Man legte die Beantwortung der Frage vorläufig bei Seite. Der zu Boden geworfene Gegner befand sich nach Auflösung der staatlichen Verhältnisse in einem inneren Gährungs-Prozesse, der Gefahren für den Nachbarn ausschloß; die Anordnungen für die Wiederherstellung der Armee waren derartige, daß etwa 10 Jahre erforderlich waren, ehe er über eine kriegsfähige Armee verfügen konnte. Bei uns galt es zunächst, die Wunden des Krieges zu heilen, die Armee auf Grund der Erfahrungen des Krieges zu retabliren; dann kam unsere große Finanz-Niederlage, deren tiefe Bedeutung noch nie vollständig gewürdigt worden ist. Hier liegen die Andeutungen, weshalb es bisher unterlassen worden ist, Fragen anzuregen und zu erledigen, deren tief eingreifende Bedeutung für unsere politische Existenz heute vom Gesetzgeber so rückhaltslos in Anspruch genommen wird.

Man hat es sich gegenüber dem glänzenden und verhältnißmäßig schnellen Erfolge nie ausreichend klar gemacht, mit welchem Aufgebot an Kraft er erreicht wurde. Ich vermag es nicht mit Zahlen zu belegen, aber die Behauptung ist an sich richtig: zu dem letzten nur 8 Monate dauernden Feldzuge ist jeder nach dem Gesetze verpflichtete Mann herangezogen worden; die mobile Feld-Armee hat ⅔ ihrer ursprünglichen Stärke an Nachersatz aus der Heimath bedurft, um gefechtsfähig zu bleiben, d. h. die Lücken zu füllen, welche das feindliche Geschoß oder Krankheit geschaffen hatte. Der gesammten deutschen Streitmittel hat es bedurft, um das deutsche Reich wieder aufzurichten.

Das Ergebniß des Krieges war ein Gewinn an Macht — dennoch ist bisher weder die Friedens- noch die Feld-Armee vergrößert worden. Es könnte hierin ein Vorwurf für die Staatsleitung liegen, wenn diese in der That die Hände in den Schooß gelegt hätte. Sie ist aber mit allen Kräften bemüht gewesen, innerhalb der durch das Gesetz gegebenen Grenzen die materiellen Streitmittel (Festungen, Waffen, Ausrüstungen) herzustellen und zeitgemäß umzugestalten und zu vermehren; sie hat es ferner mit großem Geschicke verstanden, durch zweckmäßige Organisation der personellen Streitmittel das deutsche Heer thatsächlich für den Anfang eines Krieges erheblich zu verstärken, ohne dem Lande neue Opfer aufzuerlegen. Die jetzige Organisation führt die gesammte in den Waffen ausgebildete Bevölkerung über die bedrohte Grenze; zu Hause bleibt kein militärisch ausgebildeter Mann, daß heißt vor 3 Monaten kann der Feld-Armee kein ausgebildeter Soldat zugeführt werden, um die Lücken zu füllen, welche die ersten, meist die blutigsten Schlachten schlugen.

Es wurde gezeigt, daß es des Aufwandes aller Deutschland zu Gebote stehenden Streitmittel bedurfte, um den westlichen Nachbar zu besiegen.

Derselbe müßte aus der Reihe der tonangebenden Mächte ausscheiden, machte er keinen Versuch, den Verlust an Macht und Land wieder einzubringen. Trotz der großen, durch vollste Bereitwilligkeit des Landes unterstützten militärischen Anstrengungen wird er uns allein nicht entgegentreten. Er wird uns vor eine Koalition, sei es der romanisch-katholischen Staaten stellen, sei es mit irgend einem anderen unserer Nachbarn.

Es entspricht der Würde Deutschlands nicht, das Gesetz für die Zahl seiner Armee sich aus den Reihen der Heere seiner möglichen Gegner zu holen. Aber es ist eine Forderung der Vaterlandsliebe, daß wir ohne Voreingenommenheit uns fragen, ob wir in der That durch die heut gesetzlich mögliche Machtentfaltung alle Gefahren vom neu geeinten deutschen Reiche abwenden können, oder ob wir genöthigt sind, neue Anstrengungen für die Wehrhaftmachung der männlichen waffenfähigen Bevölkerung zu machen, in Berücksichtigung der gesteigerten materiellen Leistungsfähigkeit des Landes.

Ohne auf die möglichen politischen Kombinationen einzugehen, welche Deutschland zur Entfaltung seiner Macht nöthigen können, sei nur das Eine erwähnt, daß Frankreich durch seine Mobilmachung 1,750,000 Mann aufstellt, Rußland 1,386,000 Mann, Oesterreich 1,137,000 Mann, Deutschland 1,283,000 Mann.

Diese Zahlen beweisen zur Genüge, daß das an Einwohnerzahl gewachsene Deutschland neue Anstrengungen wird machen müssen und können, wenn es einer Koalition gewachsen werden will.

Das Gebiet von Elsaß-Lothringen umfaßt etwa 1½ Armee-Korps-Bezirke des übrigen Deutschlands; da ein Armee-Korps im Frieden 8 Regimenter Infanterie, 1 Jäger-Bataillon, 5 bis 6 Regimenter Kavallerie, 2 Feld-Artillerie-Regimenter, 1 Fuß-Art.-Regiment, 1 Pionier-Bataillon, 1 Train-Bataillon enthält, so ergiebt sich, daß die beabsichtigte Vermehrung der Friedensarmee noch hinter derjenigen Truppenzahl zurückbleibt, welche der territorialen Vergrößerung des Reiches entsprechen würde.

Nach dem Frieden von 1871 würde der Staat kaum auf Widerspruch gestoßen sein, wenn er zur Aufnahme der Elsaß-Lothringer neue Kadres geschaffen hätte. Es ist aus Gründen nicht geschehen, die hier nicht zu erörtern sind; da man aber in die jährliche Rekrutenzahl die Elsaß-Lothringer mit einrechnete, ist in der That eine um deren Zahl verringerte Rekrutenquote aus den übrigen Landestheilen eingestellt worden.

Die Forderung der Neuaufstellung von Regimentern ist ebenso gerechtfertigt als nothwendig; sie ist im genauen Zusammenhange mit der größeren Ausdehnung des Reiches und nimmt übergroße Geldopfer nicht in Anspruch.

Von größerer Bedeutung ist die Absicht, die Mannschaften der Ersatz-Reserve I. Klasse durch eine Zahl von Uebungen im Waffendienste auszubilden.

Die Ersatz-Reserve I. Klasse besteht aus dienstbrauchbaren Leuten, die aus irgend welchen äußeren Gründen nicht zur Einstellung in eine Truppe gelangten. Diese äußeren Gründe bestehen entweder darin, daß der betreffende Aushebungsbezirk dauernd mehr dienstbrauchbare Leute besitzt, als er zu stellen hat; daß Leute sich „freiloosten“, oder daß sie während der Konkurrenz-Jahre (20—23) aus häuslichen Gründen zurückgestellt wurden.

Die Mannschaften der Ersatz-Reserve I. Klasse haben die Bestimmung, bei der Mobilmachung der Armee zunächst den Ersatz-Truppen zur Ausbildung zugewiesen zu werden; nach einer Exerzierzeit von mindestens drei Monaten sind sie erst fähig, der Feldarmee nachgesandt zu werden, um deren Lücken zu füllen.

Zu den Maßregeln, welche die obere Heeresleitung ergriff, um die Feldarmee zu verstärken, ohne neue Opfer vom Lande zu fordern, gehört in erster Linie, daß alle in den Waffen geübte Mannschaften schon bei Beginn der Mobilmachung zur Feldarmee herangezogen, daß also den Ersatz-Truppen die ausgebildeten Soldaten zum größeren Theile genommen werden. Die großen Schläge eines Krieges fallen in die ersten Wochen desselben. Während dieser Zeit erliegen die verhältnißmäßig meisten Leute den Anstrengungen der Märsche, den Strapazen des Kriegslebens und den feindlichen Geschossen. Je früher eine Armee diese Verluste zu decken vermag, um so eher ist sie zu energischer Fortsetzung und Durchführung des Krieges befähigt, um so früher diktirt sie den Frieden.

Frankreich läßt die unserer Ersatz-Reserve entsprechende sogenannte II. Portion 6—12 Monate in den Waffen üben, es wird also dort die allgemeine Wehrpflicht konsequenter durchgeführt. Die Forderung der deutschen Gesetzgebung, die Mannschaften der Ersatz-Reserve 1. Klasse zu kurzen Uebungen behufs Ausbildung heranzuziehen, entspricht der Nothwendigkeit und ist gerecht. Die Ersatz-Reservisten erhalten durch ihre Zugehörigkeit zu dieser Kategorie einen so großen Vortheil, daß die Forderung von kurzen Uebungen durchaus billig ist.

Die militärische Nothwendigkeit, die Ersatztruppen zu befähigen, zu jeder Zeit der Feldarmee, namentlich in den ersten Wochen, Nachersatz zu stellen, wurde bereits dargethan.— Gegenüber den Absichten des Gesetzgebers, welche in der Militär-Gesetz-Novelle niedergelegt sind, ist die Haltung der deutschen Presse aller Parteistellungen eine durchaus würdige. Ueberall wird die Nothwendigkeit anerkannt, die mobile Armee zu verstärken, — nur in der Wahl der Mittel finden sich Meinungsverschiedenheiten, welche in der Forderung nach zweijähriger Dienstzeit bei gleicher Friedensstärke gipfeln, wodurch eine Mehreinstellung von ⅓ der jetzigen Jahresquote an Rekruten bedingt würde.

Militärisch ist die Frage, ob 3- oder 2jährige Dienstzeit, endgiltig entschieden. Es giebt in allen Heeren Europas keinen mit den Erfordernissen der Truppenausbildung vertrauten, die Bedürfnisse des Krieges würdigenden Offiziere, der weniger als 3 Jahre Friedensdienst zu fordern vor seinem Gewissen rechtfertigen könnte. Deutschland allein hat nach dieser Richtung die weitgehendsten Konzessionen gemacht, indem es alljährlich von den 2 Jahre dienenden Leuten eine große Anzahl „zur Disposition“ entläßt, wenn die häuslichen Verhältnisse besonders dringende sind, und der Grad der militärischen Ausbildung es gestattet. In demselben Augenblicke, in welchem die Forderung nach 2jähriger Dienstzeit in einzelnen Parteiorganen auftritt, erklärt der ausgesprochen republikanisch gesinnte französische Kriegsminister, daß 3 Jahre unter keinen Umständen genügten, einen Soldaten gut auszubilden. Das deutsche Heer muß die 3jährige Dienstzeit als die festeste Stütze für seine Kriegstüchtigkeit ansehen. Die volle 3 Jahre dienenden Leute bieten die Möglichkeit, die zahlreichen Unteroffizierstellen bei der Reserve und Landwehr einigermaßen zu besetzen, sie bilden den Kern für die mobile Truppe. Sie aufgeben, hieße einfach dem Heere diejenige Ueberlegenheit nehmen, welche in früheren Kriegen die geringere Kopfzahl ausglich. Es kann im Voraus versichert werden, daß keine deutsche Regierung jemals es würde verantworten können, wollte sie eine kürzere als eine 3jährige Dienstzeit zugeben.

Man begegnet wohl hin und wieder einem Bedenken über die Wahl der Zeit, die Gesetzes-Novelle vor den Reichstag zu bringen. Eine Militär-Organisation, die erst nach Jahren ihre wahre Bedeutung gewinnen wird, kann unmöglich durch eine gegenwärtige Kriegsgefahr geschaffen worden sein. In einem solchen Augenblicke würde es sehr gewagt sein, sein Heer vermehren zu wollen; man gestände damit die Ueberzeugung, seiner Schwäche offenkundig ein.

Es wurde eben ein Bild aus dem Handel gewählt; — einem Kaufmanne würde es schlecht anstehen, wollte er Deckung für seine Wechsel erst dann suchen, wenn er sie zahlen soll; oder suchte er Prolongation erst dann nach, wenn dies Ansuchen zugleich die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit sein müßte. Im nächsten Jahre läuft der der Regierung gewährte siebenjährige Kredit ab, uud die Regierung sucht sich einfach schon jetzt, — d. h. rechtzeitig — Deckung für die dann zu befriedigenden Bedürfnisse. Sie glaubt an keine Gefahr, sondern sie bewährt sich in ihrer Fürsorge.

Die Militärgesetz-Novelle entspricht:

1) den Forderungen der Machtstellung Deutschlands;
2) sie bewegt sich innerhalb mäßiger Grenzen;
3) sie legt dem Lande keine größeren Opfer auf, als sie der vergrößerten Bevölkerungs-Ziffer und der größeren Ausdehnung des Ländergebietes entsprechen;
4) die Vergrößerung des Heeres durch kürzere Dienstzeit ist ohne ernste Gefahren für die Kriegstüchtigkeit und damit für die Macht Deutschlands nicht durchführbar;
5) sie gestattet keinerlei Schlüsse auf irgend eine gegenwärtige Kriegsgefahr.

Verzeihen Sie, wenn ich durch die Länge des Briefes langweilig geworden bin; ich setzte voraus, daß Ihnen einzelne militärische Details vielleicht nicht ganz geläufig sind, und ich ziehe den Vorwurf der Langweiligkeit dem der Ungenauigkeit oder Unklarheit vor.

K.

Die neue Eisenbahn-Betriebs-Organisation.

Aus fachkundigen Kreisen, so schreibt die „Tribüne“, und zwar von einer Seite, die dem Staatsbetrieb im Eisenbahnwesen an sich die volle Berechtigung zugesteht, wird uns in Bezug auf die jetzt durch den Herrn Arbeitsminister erfolgte Organisation dieses Betriebes geschrieben:

„Als eines der wesentlichen Motive für die Verstaatlichung preußischer Privatbahnen wurde bekanntlich das Bedürfniß bezeichnet, daß die Staatsregierung es sich angelegen sein lassen müsse, in erster Linie den nationalen Verkehr zu heben und zu regeln, und zwar dadurch, daß der internationale Verkehr der nationalen Wohlfahrt dienstbar gemacht werde.“ Hiernach müßten die einzelnen Direktionen ihre Hauptaufgabe darin finden, dieser Bestimmung selbstständig zu genügen. Nach der jetzt beliebten Bezirkseintheilung ist es aber einer jeden der großen Direktionen unmöglich, in Wahrheit die großen internationalen Routen zu beherrschen und so den ausgesprochenen Gedanken zu verwirklichen; keine der neugebildeten oder in ihrem bisherigen Wirkungskreise belassenen Behörden sehen wir in der Lage, diese Bestimmung zu erfüllen. Nehmen wir den österreichisch-französischen Verkehr, der gerade jetzt bei den Getreidetransporten vielfach erörtert wird, — ist vielleicht die Direktion in Breslau in der Lage, denselben zu regeln? Beherrscht Breslau eine durchgehende Route von Oesterreich nach Belgien, oder hat es sich in dieser Beziehung mit Magdeburg, Han-

nover, Köln und event. Frankfurt a. M. zu benehmen? Ist die Behörde in Bromberg fähig, den russischen Verkehr, sei es nach Belgien, Frankreich oder der Schweiz, selbstständig zu regeln, oder muß sie dabei auf die Mitwirkung fast sämmtlicher anderen Direktionen zählen? Vermag die Direktion in Köln den holländisch-schweizerischen Verkehr, trotzdem derselbe mit ihrem Gebiete naturgemäß auf das Engste verwachsen ist, ohne Frankreich a. M. zu beherrschen? Ganz ebenso wie beim internationalen Verkehr ist es beim Binnenverkehr, da auch hier keine Direktion, und sei es die bedeutendste, über ein bestimmtes wichtiges Gebiet ausschließlich verfügt. Vermöchte etwa die Direktion in Hannover die Hamburg-baierische Route, oder die Zentralbehörde in Berlin die Stettin-rheinische Route allein unter ihre Flügel zu nehmen? In der That, keine der geschaffenen neuen Zentraldirektionen beherrscht im Sinne der Nationalwohlfahrt den großen Verkehr, nirgends ist, um auch die finanzielle Seite zu betonen, eine Direktion geschützt vor der Konkurrenz einer anderen. Nun könnte man auf die Meinung kommen, daß der Herr Ressortminister in letzter Stunde in Rücksicht auf gewisse örtliche Verhältnisse und bei humaner Beachtung lokaler Interessen von der Durchführung des ursprünglichen Planes Abstand genommen habe. Aber diesen Umstand können wir nicht gelten lassen, da notorisch mehrfach dem früher allerdings auch von Herrn Maybach ausgesprochenen Prinzipe, „sich thunlichst an bestehende konkrete Verhältnisse anlehnen zu wollen", nicht genügt ist. Vergebens suchen wir nach einem bestimmendem Motive für die jetzt beliebte Organisation, und wie immer man über die Verstaatlichung denken mag, nirgends zeigt sich in dem Reorganisationsplan der große leitende Gedanke.

[Die Konservativen unter sich.] Der Nachdruck, mit welchem die konservativen Organe in der letzten Zeit die Auseinandersetzungen unter sich geführt haben, wies darauf hin, daß die Differenzen, um die es sich handelt, von einer Tragweite sind, welche über den Spezialfall hinausreicht. In der „N. Frankf. Presse" ergeht in einer berliner Korrespondenz ein Warnungsruf an die konservative Partei, der sie auf mögliche Konsequenzen ihrer Haltung (wir wissen allerdings nicht mit welchem Rechte) aufmerksam macht. Wir lesen daselbst:

„In Regierungskreisen legt man der Opposition der konservativen Fraktion gegen die Eulenburg'schen Vorlagen die Bedeutung bei, daß man sich mit dem Gedanken vertraut macht, die Konservativen wollen unter allen Umständen die Vorlagen zum Fallen bringen, falls die Regierung ihren Wünschen nicht in vollstem Umfange gerecht wird, und die Sprache, welche die „Kreuzzeitung" führt, zeigt uns, daß diese Beurtheilung der Situation die richtige ist. Es wird sich in den nächsten Tagen schon zeigen, ob dieser Entschluß der konservativen Partei ein unabänderlicher ist. Behauptet sie sich einmal auf dem eingenommenen Standpunkt, dann dürfen wir uns darauf gefaßt machen, das „Besen, Besen bist's gewesen" zu vernehmen. Vor der Entscheidung angelangt, zwischen dem Verbleiben des Grafen Eulenburg auf seinem Posten und der Unterstützung der Regierung durch die Konservativen zu wählen, dürfte letztere auf diese Unterstützung zunächst verzichten und den Appell an die Wähler richten, ob die Konservativen gewählt seien als Opposition oder als Regierungspartei. Fürst Bismarck hatte vor noch nicht einem Jahre im Reichstage die Bemerkung gemacht, man überschätze im Allgemeinen seinen Einfluß im preußischen Ministerium; wir haben allen Grund zur Annahme, daß der Ausfall der Wahlen zum Abgeordnetenhause, wie so manche Maßregel, die Behufs Förderung der Wahlen getroffen worden, seinem Einflusse sich entzogen hat und daß die jetzige parlamentarische Situation von ihm vorausgesehen worden ist. Wir werden bald sehen, ob der Einfluß des Fürsten Bismarck jetzt, nachdem die Thatsachen ihm abermals Recht gegeben, groß genug ist, die Situation besser zu gestalten, das große Werk der Reformen vor dem Ansturm der — Junkerpartei zu schützen. Was man sich heute in parlamentarischen Kreisen erzählte, läßt keinen Zweifel darüber zu, daß der Reichskanzler im Begriffe steht, in entschiedener und hoffentlich auch entscheidender Weise einzugreifen und bereits kurz nach seiner Ankunft seiner Ansicht über die Haltung des oppositionellen Theils der konservativen Fraktion unverblümten Ausdruck gegeben hat. Der mehr als zweistündige Besuch, welchen der Kronprinz gestern dem Reichskanzler machte, wie der Aufschub, den die Abeise des Kronprinzen nach Pegli erfahren hat, boten heute Stoff zu allerlei Kombinationen, bei welchen natürlich die parlamentarische Lage nicht ganz außer Betracht bleiben konnte."

Das ist deutlich gesprochen, und der offiziöse Wink ist konservativerseits wohl auch verstanden worden, denn alsbald veröffentlichte sowohl die „Kreuz-Zeitung" als die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", jede für sich eine Erklärung, die offenbar den Zweck verfolgt, zur Beilegung des in die Erscheinung tretenden Konflikts die Hand zu bieten. Ob der innere Frieden damit hergestellt ist, vermögen wir nicht zu übersehen. Die „Neue Preußische Zeitung" hatte die Verwaltungsgesetze, die Graf Eulenburg vorgelegt, auf das Heftigste angegriffen und dabei den Minister selbst persönlich nicht geschont; die „Nordd. Allg. Ztg." hatte die Nervenreizbarkeit eines hervorragenden Mitgliedes der konservativen Fraktion für manche Zwischenfälle verantwortlich gemacht — den Namen desselben hatte sie nicht genannt, aber Niemand hatte dieses Epigramm auf einen Anderen als Herrn von Rauchhaupt bezogen. Jetzt erklärt nun die „Nordd. Allg. Ztg." daß ihr Angriff auf Hrn. von Rauchhaupt, sowie überhaupt die von ihr gebrachten Artikel über dieses Thema einen offiziösen Ursprung nicht haben, daß auch der Verfasser der von der „Kreuz-Zeitung" gebrachten Angriffe gegen Graf Eulenburg kein Mitglied der konservativen Fraktion sei. Die „Neue Preußische Zeitung" giebt dem Minister des Innern Genugthuung durch folgende Zuschrift eines Fraktionsmitgliedes, der sie sich selbst ausdrücklich anschließt:

Die konservative Partei vertritt in ihrer überwiegenden Majorität die Ansicht, daß die von dem Minister des Innern vorgelegten Verwaltungsgesetze wesentliche, auch von konservativen Standpunkt aus dankbar anzuerkennende Verbesserungen enthalten, daß aber die wünschenswerthe Vereinfachung des Verwaltungsorganismus bei völliger Aufrechthaltung einer unabhängigen Verwaltungsjustiz nur zu erreichen ist in der Vereinigung des Bezirksraths und des Bezirks-Verwaltungsgerichts zu einer Behörde. Die konservative Partei darf die Hoffnung hegen, daß der Minister des Innern sich diesem, wie wir glauben, allgemeinen Wunsche im Lande nicht entgegenstellen wird, sobald die Berathung der Gesetze das Resultat einer unabhängigen Verwaltungsjustiz sichert. Bei dem Verlauf, welchen die Kommissionsberathungen bis jetzt genommen haben, sind wir überzeugt, daß die Verwaltungsgesetze des Grafen Eulenburg in der Form, wie sie aus der Kommission hervorgehen werden, einer prinzipiellen Differenz in der konservativen Partei nicht begegnen dürften.

Es läßt sich hieraus nicht erkennen, daß eine vollständige Verständigung zwischen den beiden Standpunkten, von denen die Polemik ausgegangen, hergestellt ist; man darf ebensowohl annehmen, daß es nur in der Absicht lag, die Differenzpunkte fernerhin nicht öffentlich zu erörtern.

Die „Germania" meldet sich übrigens heute, wo der Prozeß beendigt ist, als Litis-Intervenientin. Sie bezeugt der konservativen Partei, daß sich Graf Eulenburg gegen dieselbe nicht so rücksichtsvoll benommen habe, wie es seine Pflicht gewesen sei; sie schmollt mit den Konservativen, daß dieselben dem Herrn von Bennigsen den Vorsitz in der Kommission zugestanden; sie ermuthigt dieselben, auch der Regierung gegenüber Stand zu halten und schließt mit folgender Kadenz:

Falls die Konservativen es verstehen, Herrn v. Bennigsen und seinen Anhängern die Führung wieder abzujagen, so wird der Gewinn für unser politisches Parteileben, der daraus resultirt, weit über die Bedeutung aller Paragraphen der Reformgesetze hinausgehen. Es ist ja in der That viel Grund zu der Befürchtung, daß die Militärfrage vollendet, was die Verstaatlichung der Eisenbahnen angefangen hat, nämlich die Wiederherstellung des „liberalen" Einflusses in Gesetzgebung und Regierung. Um so wichtiger ist es, daß die konservative Partei ihre Kraft zusammenhält und rechtzeitig stärkt und übt, damit sie ein wirksameres Gegengewicht gegen den „Liberalismus" bieten kann, als es in der letzten „liberalisirenden" Aera der Fall war.

Trotz alledem schreibt nun aber die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Sonntagsnummer:

„Die konservative Fraktion im Abgeordnetenhause spricht dem äußerlichen Anschein nach in zwei Zungen. Wir haben kein Bedenken getragen, zur Kennzeichnung der Auffassung innerhalb der Fraktion in unserem gestrigen Abendblatte eine Einsendung unverändert und ohne eigene Bemerkung wiederzugeben, welche als eine Kundgebung der Fraktion von berufener Seite uns zugestellt worden ist. Gleichzeitig bringt aber die gestrige „Kreuz-Zeitung" auch „aus der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses" eine „Mittheilung", welche nicht nur über die Angriffe vollständig schweigt, welche die nämliche „Kreuz-Zeitung" vor wenigen Tagen gegen den Minister des Innern gerichtet hat, sondern sich in ganz unberechtigten und unqualifizirbaren Aeußerungen über die Abwehr ergeht, welche von einem konservativen Abgeordneten gegen jene Angriffe in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht worden ist, und zugleich mittelbar die Polemik gegen den Minister des Innern fortsetzt, indem sie, wenn auch in kaptivirenden Wendungen, einen Rückzug des Ministers von seinem gegenwärtigen Standpunkte in der Verwaltungsreformfrage in bestimmte Aussicht nimmt. Wir begnügen uns für heute damit, den auffälligen Widerspruch zu konstatiren, welcher in den beiden im Laufe des gestrigen Tages „aus der Fraktion" hervorgegangenen Kundgebungen enthalten ist. Eine erschöpfende Aufklärung derselben wird sich wohl kaum umgehen lassen."

Demnach stehen trotz der oben skizzirten guten Vorsätze noch weitere Auseinandersetzungen zu erwarten.

+ **Berlin,** 1. Febr. Der Kultus- und Unterrichtsminister, so wurden wir dieser Tage zu unserer Ueberraschung berichtet, beschenkt uns mit einer königlich preußischen Orthographie. Ganz als ob er an der Spitze der Schulverwaltung eines gewöhnlichen einflußlosen Partikularstaats stände, hält er es leider nicht für seine Aufgabe, aus dem Wirrwarr der herrschenden verschiedenen Schreibweisen den Weg zu einer anerkannt gemeinsamen deutschen Rechtschreibung zu suchen, sondern begnügt sich damit, allen Schulen Preußens direkt oder indirekt ein im Ministerium approbirtes System aufzunöthigen. Denn daß dieses im Wesentlichen von dem verstorbenen Professor Rudolph v. Raumer herstammt, im Wesentlichen von der Mehrheit der vor vier Jahren hier tagenden Sachverständigenkonferenz des Ministers Falk gebilligt worden ist, im Wesentlichen sogar verdienen mag, sich allgemein Bahn zu brechen, kann uns noch nicht über die ergriffenen Zwangsmittel hinwegsetzen. Diese aber bestehen darin, daß das im Ministerium aufgestellte Regelbuch nebst Wörterverzeichniß von Ostern an in allen Schulen die Norm für den orthographischen Unterricht wie für die schriftlichen Arbeiten der Schüler bilden, in den Lehrer- und Lehrerinnenseminarien als Schulbuch dienen, für alle vorzuschlagenden Lehrbücher obligatorisch sein soll, einschließlich der neu erscheinenden Auflagen alter. Aus den untersten Gymnasialklassen sollen binnen fünf Jahren alle Schulbücher mit anderer Schreibung ausgefegt sein. Das heißt mit dürren Worten: von der Schule her der Nation eine bestimmte Schreibart aufdrängen. Die Erwachsenen müssen sich den Kindern, die Literatur sammt allen Druckgewerben muß sich der so aufgebotenen Schule fügen, oder es giebt vollends die unerträglichste Verwirrung. Herrn v. Puttkamer's Vorgehen erscheint um so auffälliger, da eben erst mehr als vierhundert deutsche Druckereien, verzweifelnd an einer wahrhaft verständigen und wirksamen Führung zur Einheit von anderswo, sich auf die Initiative der Leipziger Firma Breitkopf u. Härtel in Verbindung mit Prof. Dr. Sanders über eine konservative Fixirung des jetzigen orthographischen Bestandes geeinigt haben. Von eben dieser Seite her war der Minister ausdrücklich gebeten worden, statt einer partikularpreußischen vielmehr eine deutsche Orthographie herbeizuführen, wenn er sich ihrem Plane nicht anzuschließen vermöge. Er antwortete durch simple Mittheilung seines Erlasses vom 21. Januar, der den spezifisch preußischen Reformversuch von oben herab enthält. Wird eine literarisch so entwickelte Nation wie die unsere dergleichen ohne Weiteres hinnehmen? Wird sie nicht laut und ernstlich darauf bestehen, daß die Schulverwaltungen durchweg es aufgeben, die Schreibweise der Wörter unserer Muttersprache als ihre Domäne anzusehen, und daß, statt des preußischen, bairischen, würtembergischen und österreichischen Regelbuchs, vielmehr nur periodisch durch die kompetenten Gewalten einheitlich festgestellt werde, was

---

Stadttheater.

Posen, 2. Februar.

Die gestrige erste Wiederholung des „Freischütz" hatte das Theater wieder einmal bis auf den letzten Platz gefüllt. Bei aller Pietät wie sie hier für diese Oper immer und stets sich gekennzeichnet hat, glauben wir doch, daß diesmal namentlich die in Aussicht gestellte neue Ausstaffirung der Wolfsschlucht mit füllender Faktor gewesen ist. Es sollte sich ja unsere Bühne zum ersten Male auch im vollen Ausstattungsglanze zeigen.

Wenn man bedenkt, was früher nach dieser Richtung hin bei uns geleistet worden, wie namentlich während der letzten Jahre breit angekündigte Wunder oft nur darauf hinausliefen, daß dem linken Fittig der Eule ein neues Chanier gegeben, das wilde Schwein auch von hinten spie, die Irrlichter um einige flackernde Flämmchen vermehrt und Samiel's schließlicher Feuerzauber um einige Pfund Pulver schwärmerischer gestaltet wurde, womit natürlicher Weise auch alle folgenden musikalischen Nummern ziemlich erstickt wurden, so kann man in Wahrheit von einem gestrigen Erfolge reden, der 7malige Guß der Kugeln bot Veranlassung zu sieben gelungenen Ueberraschungen, auf die 7 mageren Jahre waren 7 fette gefogt.

Herr Hoffmann hatte eine sehr effektvolle und doch auch wieder einfache Dekoration geschaffen; eine Art Hohlweg zog sich in der Längsaxe der Bühne nach dem erweiterten Hintergrunde hin, rechts und links von pittoresken Felsmassen und Baumgruppen flankirt, hinten spiegelten sich Wassermassen und im Nebelduft verschwindende Höhen gaben der etwas verschwommenen Erscheinung Agathens ihren Stützpunkt. An Drachen, Vögeln, wildem Gethier, Jagdgetümmel und wildem Jauchzen war kein Mangel. Schade, daß die grellen elektrischen Schlaglichter, die freilich einen ziemlich handwerksmäßigen Dampf und Nebel zum Geleite hatten, zu viel ausplauderten von all' den geheimen Wundern der Bühnentechnik und alle Stricke, Fäden und Charniere, alle Pappen und Leisten verriethen.

Im Uebrigen war die ganze Episode der Wolfsschlucht reich an Augenweide und der stürmische Beifall des Hauses zwang Herrn Hoffmann am Schlusse zweimal vor dem Publikum zu erscheinen. Natürlich mußte der Genuß mit längerem Warten erkauft werden, 20 Minuten vorher und wohl ebensolange nachher, so daß die Vorstellung erst nach 10 Uhr ihr Ende erreichte. Ueber die Vorstellung ist gelegentlich der ersten Aufführung schon berichtet worden, zu neuen Bemerkungen bot diese Wiederholung keinerlei Veranlassung, es sei denn der kurze Hinweis, daß die Szene des ersten Aktes, wo das junge Volk tanzend die Bühne verläßt etwas mehr Grazie und weniger beinliche Verlegenheit wohl vertragen hätte, wie denn überhaupt die Chöre gestern, der ersten Vorstellung gegenüber, mindestens keinen Fortschritt zeigten, sowohl im ersten Neckchor als auch später im Jägerchor des 4. Aktes, der sich stellenweise zum bloßen Lallen des Tenors gestaltete.

th.

Berliner Briefe.

Obgleich die Astronomen auf der Sonne wieder allerhand Flecken wahrnehmen, so will die Wärme doch nicht erscheinen, und der Winter führt sein strenges Regiment weiter. So hat man denn auf den Gewässern des Thiergartens bereits ein zweites „Eisfest" veranstaltet, mit denselben elektrischen Lichtern, denselben bengalischen Flammen und denselben fröhlichen Menschen. Im Uebrigen kümmert man sich wenig um den Winter. Das gesellschaftliche Leben ist in diesem Jahre so bunt wie möglich. Man merkt, daß sämmtliche Aktien im Steigen sind und sich so etwas wie ein „wirthschaftlicher Aufschwung" zeigt. Der unbefangene Beobachter sieht freilich dem Schauspiele mit einem gewissen Mißtrauen zu, weil er sich der Vergangenheit erinnert und des Kraches, der erst eben hinter uns liegt. Sind die Menschen wirklich unbelehrbar? Es scheint so; auch der Gebrannte scheut das Feuer nicht und wie vor acht Jahren beginnt bereits wieder das Publikum in weiten Kreisen an der Börse zu „verdienen". Recht schön, wenn nur dieser Verdienst nicht so imaginär wäre! Wie wenig der neue wirthschaftliche Aufschwung bis jetzt genützt hat, davon kann sich Jeder überzeugen, der in einem Hause ohne Portier oder wenigstens ohne einen argusäugigen strengen Portier wohnt. [illegible]n wenn dieser Thürhüter nicht sich bei jedem Einlaßbegehrenden genau nach dessen Absichten erkundigt, sondern ihn nur nach der etwaigen Schäbigkeit oder Mustergültigkeit seines Anzuges beurtheilt, so können die geplagten Miether trotzdem darauf rechnen, daß fast jede Stunde irgend ein Bettler oder Bittsteller an ihren Pforten erscheint. Wer doch den Leuten ins Herz sehen könnte! Wie mancher wahrhaft und schuldlos Darbende wird kurzweg abgewiesen, während ein paar seiner Vorgänger, die einen besseren Augenblick trafen, bereits die erhaltenen Gaben in der nächsten Schänke verzehrt haben. Wie lange wird dieser Zustand noch andauern? Es ist ganz hübsch, daß das gesellschaftliche Leben seinen Humor wiedergewonnen hat, aber noch erfreulicher wäre es, wenn man jene Besucher seltener empfinge und aus allen Theilen Deutschlands gemeldet würde, das große Heer der Vagabonden habe ein paar Regimenter von seinen Mitgliedern an die aktive Armee abgegeben.

Der Thermometer des gesellschaftlichen Lebens, des gesellschaftlichen Blutumlaufs ist der Subskriptionsball. Das ist ganz wörtlich zu verstehen. In äußerlichen Dingen gleicht ein Subskriptionsball dem Andern, wenigstens für das Auge des Laien. Es ist gut, daß Sie bereits eine Beschreibung gebracht haben, denn Ihr Referent ist in dieser Beziehung ohne jede Sachkenntniß. Trotz einzelner technischer Ausdrücke, die er aus Modejournalen, in Gesellschaften, auf der Pferdebahn, bei Konzerten (— wenn zwei schöne Nachbarinnen sich eine langweilige Symphonie durch anmuthiges Geplauder verkürzten —) aufgeschnappt hat, fehlt ihm doch selbst der nöthige Wörtervorrath, um seiner Schilderung ein fachmännisches Kolorit zu verleihen. Dagegen ist jene gesellschaftliche Wärmemessung leicht auszuführen; man braucht nur die physisch sich im Opernhause entwickelnde Wärme zu konstatiren; diese aber steht wieder in einigem Zusammenhange mit der Menge der Anwesenden. Kann man auf dem Subskriptionsballe einen Fuß vor den Andern setzen, so ist er spärlich besucht. Ist dies jedoch unmöglich, ohne irgend eine Schleppe zu verwunden, bez. zu amputiren, oder mit den Hühneraugen eines Mitmenschen in Kollision zu gerathen, so erfreut er sich eines lebhaften Zuspruches. Der eigentliche Ballreferent ist insofern ein unglückliches Geschöpf, als er nicht einmal über diese Uebelstände seufzen darf, doch hat er andererseits den Vorzug, daß er nicht zu tanzen braucht, was für ältere Herren jedenfalls von Werth ist. Sein einziges Amt ist, zu sehen!

n dem letztverflossenen Zeitabschnitt sich an der bisherigen und in den Schulen geltenden Wörterschreibung nach mehr oder weniger allgemeinem Einverständniß geändert hat?

☐ **Berlin,** 1. Februar. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Feld- und Forstpolizeigesetz. Reichssteuer-Ueberschüsse.] Endlich ist im Abgeordnetenhause in gestriger Sitzung das Feld- und Forstpolizeigesetz fertig geworden, wenn auch in einer Gestalt, die wohl Niemand ganz befriedigen wird. Die starke Opposition gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes war in ihrer Taktik meist uneinig; — die gegen Vorrechte der Waldbesitzer gerichteten Anträge fanden in der Regel die Unterstützung der Fortschrittspartei, einer großen Mehrheit des Centrums, einer kleinen Mehrheit der Nationalliberalen und einzelner Mitglieder anderer Parteien, angenommen wurden sie nur dann, wenn sich die Polen und von dem Reste des Centrums und der Nationalliberalen noch eine erhebliche große Zahl dafür zu stimmen entschlossen. Das war nur selten der Fall. Auch walteten in den Ausschlag gebenden Parteien des Centrums und der Nationalliberalen Rücksichten auf die zeitweilige Stimmung der Wähler für und gegen das Gesetz vor, so daß die Fortschrittspartei, ihrem Fraktionsbeschluß entgegen, keine namentliche Abstimmung beantragte, weil ihr von einzelnen mit ihnen in diesen Fragen sympathisirenden Mitgliedern jener beiden Parteien versichert wurde, daß sie durch namentliche Abstimmung nur ihren Gegnern nützen würde. Der Hauptkampf — um die Beeren und Pilze — wurde durch einen geschickten Antrag des Abgeordneten Windthorst auf ein ganz neues Terrain verpflanzt; wenn die Bestrafung des Beeren- und Pilzesammelns einer besonderen gesetzlichen Regelung überlassen wird, so ist die Möglichkeit, das Verbot durch Polizeiverordnungen da einzuführen, wo es noch nicht bestand, völlig ausgeschlossen. Die Abstimmung über diesen Antrag, den der Minister Lucius für durchaus unannehmbar erklärte, blieb bei Probe und Gegenprobe zweifelhaft, indem zwar außer der Fortschrittspartei und den Polen fast das ganze Zentrum und die Mehrheit der Nationalliberalen dafür stimmten, aber die Minderheit der Nationalliberalen (Kiepert, Seyffardt-Krefeld, Wachler, Knebel, Hansen, eine große Zahl Hannoveraner u. s. w.) doch ziemlich stark war. Beim Hammelsprung gelang es den übrigen Liberalen, noch ein paar Hannoveraner zu bekehren — und nun war der Antrag Windthorst mit 176 gegen 174 Stimmen, also gerade mit absoluter Mehrheit angenommen. Die große Sensation darüber war erkärlich, da Viele damit das Gesetz für begraben ansahen; die Minister schienen, nach den betroffenen Mienen zu urtheilen, derselben Ansicht zu sein. Das Herrenhaus wird nach dem Wunsche des Ministers Lucius und des Reichskanzlers verfahren; es hat schon zum Dienstag darüber zu berathen. — Eine recht lebhafte Vor-Diskussion ergab sich zu Schluß der Sitzung, als der angeblich nervöse Führer der Rechten von Rauchhaupt Namens seiner Fraktion für das Gesetz über Verwendung der Reichssteuer-Ueberschüsse erst einen schriftlichen Bericht verlangte und den Gegnern der Zollpolitik das Recht mitzureden absprach. Richter's drastischer Ausspruch, daß nicht die blasseste Aussicht vorhanden sei, einen einzigen Pfennig an Steuern in Preußen trotz aller Versprechungen erlassen zu sehen, daß man aber das leere Portemonnaie, das in ferner Zukunft einmal gefüllt werden könnte, herzustellen verpflichtet wäre u. s. w., rief diesmal nicht das sonst übliche Murren der Rechten hervor. Augenscheinlich machte die klare Erkenntniß, daß die „große Steuerreform", soweit darin die vielbesprochenen und vielversprochenen Steuererlasse stecken sollten, recht luftiger Natur sei, einen deprimirenden Eindruck auf die Anhänger der siegreichen Wirthschaftspolitik.

— Der „Magdeb. Ztg." wird aus Berlin berichtet: Mit gewohnter Lebhaftigkeit hat der Reichskanzler nach seiner Ankunft hier die Leitung der Geschäfte wieder übernommen. Im Kanzlerpalais herrscht die regste Thätigkeit, zahlreiche Besucher lösen einander den Tag über ab, und bis in die Nacht hinein sieht man die Bureaux der Reichskanzlei und des auswärtigen Ministeriums hell erleuchtet und den Chef mit seinen Beamten bei emsiger Arbeit. Nicht nur das körperliche Befinden des Reichskanzlers wird als ein gutes bezeichnet, alle Beobachter aus den letzten Tagen sprechen sich gleichmäßig dahin aus, daß auch die Gemüthsstimmung des Fürsten eine vorzügliche und gehobene sei.

— Ein Mitarbeiter des „Westfälischen Merkur", der, wie das Blatt ihm attestirt, wie wenige andere Männer in hervorragender Stellung in allen katholischen Kreisen Fühlung hat, der Beschreibung nach also ein hochgestellter katholischer Geistlicher, läßt sich über den Stand der Verhandlungen mit Rom sehr mißtrauisch vernehmen. Der Verfasser knüpft an den bekannten Artikel der „Aurora" an und schreibt:

Wir erlauben uns zunächst die Frage an die römische Kollegin: woher sie denn weiß, daß Bismarck „den ersten Schritt" gethan hat? Es hat den Anschein gehabt, und es ist auch so ausgesprochen, als habe der Kanzler des deutschen Reiches mit Masella und Jacobini wie „von Macht zu Macht" verhandelt. Auf dieser Annahme basirten die freundlichen wie die giftigen Versicherungen: Bismarck sei im Grunde schon nach Kanossa gegangen, weil er das Prinzip, von welchem die Maigesetze ausgegangen wären, verlassen habe. Wenn er Verhandlungen eingeleitet hätte, um einen Frieden oder ein Konkordat mit dem apostolischen Stuhle abzuschließen, so wäre damit allerdings das schlimmste Hinderniß beseitigt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die konservativen protestantischen Zeitungen Recht haben, wenn sie versichern: die Verhandlungen mit den beiden Nuntien hätten für den Reichskanzler lediglich den Zweck gehabt, sich zu informiren, was von den Maigesetzen unter Wahrung der ausschließlichen Souveränetät des Staates in andere Formen gegossen werden müßte, um wenigstens wieder Bischöfe und Priester zu erhalten. Liegt die Sache so, — und in den maßgebenden protestantisch-orthodoxen Kreisen scheint das die allseitig angenommene Meinung zu sein —, so hätte der Reichskanzler bis heute nur rekognoszirt, wie eigentlich die Stellung des Gegners sei. Diesem Verhalten des Reichskanzlers wäre allerdings umsoweniger eine gewisse Bedeutung abzusprechen, als die weitere Annahme berechtigt erscheint, daß die Initiative dazu in den allerhöchsten Kreisen zu suchen ist. Von einem ersten Schritte, dem nur der zweite zum Abschlusse des Friedens zu folgen brauche, könnte man aber gleichwohl nicht reden. Auf eine Rekognoszirung kann ebenso gut ein neuer Kampf als eine Friedensverhandlung folgen. — Das Erstere ist wahrscheinlicher, und die Person des dem deutschen Botschafter in Wien beigegebenen Gehülfen spricht nicht für die zweite Möglichkeit. Geheimrath Hübler ist bei der Ausarbeitung und Vertheidigung der Maigesetze mit betheiligt gewesen. Er steht in dem Rufe, ein tüchtiger Kenner des kanonischen Rechtes zu sein. Was das aber in den preußischen protestantischen und altkatholischen Professorenkreisen zu bedeuten hat, kann man aus den Publikationen von Hinschius, Friedberg und Schulte zur Genüge ersehen. Die Wissenschaft des kanonischen Rechtes besteht für diese Herren im Grunde darin, daß sie unter Aufwendung eines staunenswerthen Fleißes festgestellt haben, wo und wie die Kirche seit Konstantin dem Großen durch weltliche Machthaber an dem Gebrauche ihrer Freiheit und der ihr von Gott verliehenen Rechte gehindert wurde. Die Anwendung dieser Wissenschaft auf die kirchlichen Verhältnisse in unserem Vaterlande betrieben die Herren im Anfange des Kulturkampfes mit einer so angespannten Thätigkeit, daß Mallinckrodt spöttisch bemerkte: „es handle sich eigentlich um einen Kampf der Professoren gegen die Kirche", Leute, wie Hübler, erscheinen danach wenig zur Friedensvermittelung zwischen Kirche und Staat, aber sehr zur Erforschung derjenigen Punkte geeignet, welche allenfalls noch vom Staate mit Beschlag belegt werden könnten.

— Nach der Entscheidung, welche das Abgeordnetenhaus vorgestern über § 41 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes trotz des entschiedenen Widerspruchs des Staatsministers Lucius getroffen (s. den Landtagsbericht in der Mittags-Ausgabe der Zeitung und die obenstehende ☐-Korrespondenz), ist das definitive Zustandekommen des Gesetzes noch immer sehr zweifelhaft. — Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche wird das Abgeordnetenhaus die Etatsberathung fortsetzen und dieselbe möglichst ohne Unterbrechung zu Ende führen; daß es gelingt, mit dieser Arbeit vor der Eröffnung des Reichstags fertig zu werden, ist nicht wahrscheinlich; ein paar Tage werden wohl noch auf Kosten des Reichstags hinzugenommen werden müssen. Im Uebrigen ist mit Geschäften zweiten und dritten Ranges allmählich so weit aufgeräumt worden, daß die großen Arbeiten, die noch zur Erledigung kommen müssen, der Etat mit dem Gesetz über Verwendung der Reichsüberschüsse und die Eisenbahnvorlagen, ohne weitere Unterbrechung zu Ende geführt werden können.

— In der Freitags-Sitzung der Kommisson für die Verwaltungsgesetze wurden zunächst die Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen, soweit dieselben nicht bereits früher Gegenstand der Verhandlungen gewesen waren, durch unveränderte Annahme der Regierungsvorlage erledigt, und dann zu dem Kapitel über das Zwangsverfahren übergegangen. Die Vorlage erkennt im § 67 dem Regierungs-Präsidenten die Befugniß zu zur Verhängung einer Haftstrafe von vier Wochen, dem Landrathe von zwei, der Ortspolizeibehörde von Einer Woche und dem Gemeindevorsteher von Einem Tage. Ein Amendement des Abg. Dr. Brüel, welches die Befugnisse des Landrathes und der Ortspolizeibehörde auf 10 bezw. 5 Tage herabsetzen wollte, wurde abgelehnt und mehrere andere wenig erhebliche Amendements zu § 67 theils abgelehnt, theils zurückgezogen. Dagegen wurde festgestellt, daß unter der „Ortspolizeibehörde" auch der Amtsvorsteher zu verstehen sei. § 68 regelt die Rechtsmittel gegen das Zwangsverfahren. Bisher war sowohl die Klage bei den Verwaltungsgerichten, als auch der Weg der Beschwerde, bei welchem in letzter Instanz noch das Ober-Verwaltungs-Gericht angerufen werden konnte, zulässig: 1) gegen die Anordnung selbst, 2) gegen die Androhung des Zwangsmittels, 3) gegen die Festsetzung desselben und 4) endlich gegen seine Ausführung. Es ergab dies eine Hypertrophie des Rechtsschutzes, welche die Regierung zu dem Vorschlage veranlaßt hat, gegen die Festsetzung und Ausführung des Zwangsmittels nur die Beschwerde im Aufsichtswege stattfinden zu lassen, dagegen sowohl gegen die Anordnung selbst, als gegen die Androhung die bisherige Wahl zwischen dem Beschwerde- und dem Klagewege aufrechtzuerhalten. Der Abg. Knebel beantragte eine weitere Vereinfachung dahin, daß gegen die Androhung nur insoweit die Wahl zwischen dem Beschwerde- und dem Klagewege auch ferner gewährt werden solle, als die Anordnung noch nicht bereits Gegenstand eines Beschwerde- oder Verwaltungsstreitverfahrens gewesen sei, daß aber, wenn die Anordnung schon durch das Oberverwaltungsgericht für zulässig erklärt worden sei, gegen die Androhung nur mehr die Beschwerde in dem Aufsichtswege für statthaft erklärt werde. Die Diskussion wurde sodann wegen vorgerückter Stunde unterbrochen.

— Dem Herrenhause ist der Entwurf eine Gesetzes, betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser zugegangen.

— Wenn es ursprünglich in der Absicht der Reichsregierung lag, durch die Erhöhung der Brausteuer „gleiches Recht" für ganz Deutschland zu schaffen, und namentlich eine Uebereinstimmung mit den bairischen Steuersätzen anzustreben, so ist dieser Plan zwar durch die inzwischen erfolgte bedeutende Steigerung der dortigen Malzauflage vereitelt; es bleibt aber auch nach dem Ausscheiden des Reichsgedankens aus den Biergefällen noch immer die lockende Aussicht auf eine Vermehrung der Reichseinnahmen um rund 8—9 Millionen Mark bestehen. So wird denn der Reichstag sich mit diesem im vorigen Sommer zurückgewiesenen Steuer-Entwurf aufs Neue zu beschäftigen haben. Offiziöse Stimmen betonen, daß durch die Annahme desselben das Mehr, was Fürst Bismarck an Matrikularbeiträgen fordern würde, auf die müheloseste und einfachste Art gedeckt werden könnte.

— Die dem Bundesrathe vorgelegte Geschäftsordnung des Reichsgerichts umfaßt 35 Paragraphen. Dieselbe beschäftigt sich mit den Senaten und vereinigten Senaten, mit der Anordnung des Plenums, den Befugnissen des Präsidenten und des Vorsitzenden, mit der Ordnung der Sitzungen, der Er=

Daß angesichts eines solchen Drängens Herr von Hülsen sehr sparsam mit Billetgenehmigungen ist, erscheint begreiflich. Er ist dies aber leider nicht nur bei den Subskriptionsbällen des Opernhauses, sondern auch bei den Novitäten des Schauspielhauses der Fall. Als Lindau's „Gräfin Leah" zum ersten Male gegeben wurde, blieb die Meldekarte der meisten Berliner Kritiker unberücksichtigt, und diese mußten die kostspielige Vermittlung des Billethändlers in Anspruch nehmen. Was eine solche Unfreundlichkeit veranlaßt, ist nicht recht einzusehen. Fürchtete man etwa, daß ein Religionskrieg ausbrechen würde und wollte man die Kritiker vor Schaden behüten? Zu solchen Befürchtungen gab indessen Lindau's Stück durchaus keinen Anlaß. Es war zwar eine lärmende Opposition anwesend, die indessen nicht viel ausrichtete. Die Tendenz des Dramas hat mit seinem ästhetischen Werthe nichts zu thun. Sie erscheint außerdem als äußerliche Zuthat, gleichsam als ein zeitgemäßes Gewürz, durch welches der Autor den Gaumen reizen will. Wollte Lindau wirklich das Vorurtheil gegen die Juden bekämpfen, so hat er wenig erreicht; was er behandelt, ist das alte Thema der Mesalliancen, und die Frage, ob der Mensch, gleich Gott, ein Recht hat, die Sünden der Väter an ihren Kindern heimzusuchen. Der Rechtsanwalt v. Deckers hält allerdings eine glänzende Rede, aber er wird vermuthlich weder Juden noch Christen überreden, daß es ein besonderes Vergnügen für eine anständige Familie sei, plötzlich in verwandtschaftliche Beziehungen zu der Familie eines notorischen Gauners und Wucherers zu treten. Gräfin Leah hat zwar an ihrem Manne das Unrecht ihres Vaters gut gemacht, im Uebrigen aber doch noch genug unrecht Gut überbehalten, um jene glänzende und geschmackvolle Ausstattung herrichten zu können, um welche sie ihre Schwägerin so sehr beneidet. Läßt man die Tendenz des Stückes jedoch bei Seite und sieht es auf seine dramatische Qualität an, so muß man dem Verfasser großes Lob ertheilen: Wenn man die Fortschritte betrachtet, welche Lindau von Stück zu Stück gemacht hat, so bekommt man vor seinem ernsten Streben Respekt. Man kann über die Richtung, welche er eingeschlagen hat, verschiedener Meinung sein; daß er in ihr das Vollendetste zu leisten sucht, unterliegt keinem Zweifel. Sein Vorbild ist offenbar Sardou, und oft genug haben ihn Schmeichler den deutschen Sardou genannt. Gräfin Leah berechtigt von allen Lindau'schen Werken jedenfalls am Meisten zu einer solchen Bezeichnung. Die zahlreichen Bewunderer der Franzosen, welche gegenwärtig die deutsche Bühne mit Stücken versorgen, haben gerade das Wichtigste von ihnen nicht gelernt. Sie versäumen es, der Handlung einen interessanten Kern zu geben und erklügeln verzwickte und verzwackte Kleinigkeiten, um welche sich dieselbe dreht, in der Meinung, es komme allein auf die Spannung und nicht auf die Voraussetzung derselben an. Wer kann es aber ertragen, wenn das ganze Stück schließlich auf einem läppischen Mißverständnisse beruht, das durch ein rechtes Wort zu rechter Zeit mühelos zu beseitigen gewesen wäre? — Jene Dramatiker unterlassen es zweitens, eine in sich einheitliche Handlung zu erfinden. Anstatt daß, wo der eine Akt aufhört, der andere einsetzt, ist es, als wenn die Akte Kriegen spielten und hinter einander herliefen, sich höchstens nur dann und wann einmal beim Rockzipfel fassend. Beide Fehler hat Lindau durchaus vermieden und damit bewiesen, daß er denn doch mehr auszurichten vermag, als jene seine Konkurrenten, ganz abgesehen von den scherzhaften, episodischen Beigaben, die Keinem wie ihm gelingen und auch diesmal so gelungen sind.

Weitere theatralische Neuigkeiten liegen nicht vor. Wen interessirt es schließlich, daß im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater eine neue Operette von irgend einem Wiener Offenbachianer aufgeführt ist? Bemerkenswerth ist höchstens darin, daß die Titelheldin derselben die Gräfin Dubarry ist, welcher Dame wir schon in einer ganzen Reihe von Operetten in einer ähnliche Stellung begegnet sind. Das ist bezeichnend: zu einer Muse der Operette dürfte sich Niemand besser eignen, als diese einstige Maitresse des fünfzehnten Ludwigs. Schade, daß man nicht beim Nachhausegehen Jedem eine Schilderung des traurigen Ausgangs dieser Operettenheroine in die Hand drücken kann, wie sie unter die Guillotine mußte und wie sie, die geadelte Dirne, allein von Allen, denen dies Schicksal im Laufe der Revolution zu Theil wurde, [illegible] durch ihre Feigheit selbst dem Henker verächtlich machte. Es ist eine gewisse Beruhigung, daß das Genre der Operette bereits auf dem Aussterbeetat steht. Gemein ging es hier stets her. Indessen die Gemeinheit läßt man sich immerhin einmal gefallen, sintemal uns Allen ein „Erdenrest, zu tragen peinlich," bleibt. Gesellt sich aber zur Gemeinheit auch noch die Langeweile, so hält selbst die Kraft des abgehärtetsten Theaterbesuchers nicht mehr Stand. Ein eigenthümliches Gericht setzt auch die Direktion des Ostendtheaters dem Publikum vor: eine Dramatisirung der „sieben Todsünden" Eugen Sue's. Alle Woche wird eine Todsünde verzapft, bis sie sämmtlich genossen sind. Nun wohl bekomm's; ein guter Magen gehört aber dazu; denn erstlich würde eine Bühnenbearbeitung dieser Romane kaum gelingen, wenn selbst der Bearbeiter ein großes dramatisches Genie wäre, was er jedoch leider nicht ist und zweitens muß man schon den Sinn für alle Moralität verloren haben, wenn man an dieser Sue'schen Moral Gefallen findet. Sue will nämlich beweisen, daß alle Sünde eigentlich nur irregeleitete Tugend ist, eine nach der falschen Richtung verbrauchte Kraft. Damit ist nicht nur jeder Unterschied zwischen Guten und Schlechten beseitigt, sondern überhaupt alles Individuelle für die reine Zufälligkeit erklärt.

Die musikalische Saison ist noch immer im besten Zuge, ein berühmter Gast nach dem andern macht uns seine Aufwartung. Der letzte ist Camille St. Saens, der bekannte französische Komponist, welcher am Sonnabend ein Konzert mit der Bilse'schen Kapelle veranstaltete. St. Saens erlebt viel Freude an seinen Kompositionen. Es ist begreiflich, denn sie sind leicht zu verstehen und von einschmeichelndem Wesen. Er gehört durchaus der neueren Richtung an, wird daheim als Nachfolger Hektor Berlioz' gefeiert und vertritt die deutsche Schule. Aber St. Saens ist durchaus kein zweiter Berlioz, er ist höchstens ein Berlioz für den Salon, glatt und galant, selbst wenn er ein Requiem anstimmt oder Prélude de déluge ertönen läßt. Als Klavierspieler heißt man ihn bekanntlich den französischen Bülow, eine nicht unverdiente Bezeichnung, wenn seine Auffassung auch nicht von der fast fanatisch-objektiven Gründlichkeit des deutschen Musikers ist, sondern mehr zum Espritvollen neigt. Er stellte sich natürlich dem Publikum in beiden Eigenschaften, als Komponist, wie als Virtuose vor und fand in beiden den Beifall. Uebrigens dauern nicht nur die Virtuosenkonzerte, sondern auch die Wohlthätigkeitskonzerte fort. Ein solches erlebte das Konzerthaus sogar am Morgen nach dem Konzerte St. Saens, und zwar unter Bilse's Leitung eines auf 120 Mann verstärkten Orchesters

nennung eines Berichterstatters, mit den Schiedssprüchen, welche der Reichskanzler in Folge eines Bundesrathsbeschlusses überträgt oder auf Grund eines Schiedsvertrages unter Genehmigung des Reichskanzlers vom Reichsgericht übernommen werden. Bei Streitigkeiten privatrechtlicher Natur unter Privatpersonen ist die Uebernahme des Schiedsspruchs alsbald von dem Präsidenten abzulehnen. Bei sonstigen Streitigkeiten hat der Präsident die Zivilsenate wegen Uebernahme des Schiedsspruchs zu befragen. Die Uebernahme erfolgt dann auf Majoritätsbeschluß der Senate. Ferner verbreitet sich die Geschäftsordnung über Berathung und Abstimmung, über Form der Erlasse, Urtheil und Entscheidungsgründe, Beschlüsse, Ausfertigungen, Siegel, Kosten, Präjudizienbücher, Akten und Geschäftsbücher, Geschäftsjahr, Ferien, Beurlaubung, Beeidignng, Dienstalter und Hilfssenate. Die Grundlage zur Geschäftsordnung bildet das vom Bundesrath erlassene Regulativ für den Geschäftsgang bei dem Reichsoberhandelsgericht.

Straßburg, 28. Jan. Die offizielle „Elsaß-Lothring. Zeitung" schreibt: Die tiefschmerzliche Heimsuchung, welche unseren Statthalter im November v. J. betroffen, hat es demselben bisher unmöglich gemacht, den repräsentativen Obliegenheiten seines hohen Amtes in der von ihm selbst gewünschten und in früheren Stellungen reichlich geübten Weise zu genügen. Wie der Statthalter selbst es jedoch bereits bei einer anderen Gelegenheit ausgesprochen, hat er, seinem ganzen Wesen und der ernsten Auffassung seiner Pflichten entsprechend, in der gewissenhaftesten Erfüllung der letzteren den Trost und den Frieden gesucht, welchen die Welt sonst nicht zu geben vermag. Wie seine hohe Stellung den Mittelpunkt für alle dem gemeinsamen Wohle des Reiches und dieses Landes dienenden Bestrebungen bildet, so ist es der Wunsch des Statthalters, sein Haus als den gemeinsamen Vereinigungspunkt für Alle betrachtet zu wissen, welche durch Amt und Beruf oder durch patriotisches gemeinnütziges Handeln jenen Bestrebungen dienen. In diesem Sinne hat der Herr Statthalter gestern und heute eine große Anzahl Einladungen zu einer Reihe von Soiréen ergehen lassen, welche vom 30. d. M. ab bis zum 19. März an jedem Freitage bei ihm stattfinden sollen. Der tiefen Familientrauer entsprechend mußte von jeder rauschenden Festlichkeit abgesehen werden und diesen Soiréen der Charakter von Vereinigungen bewahrt bleiben, welche ausschließlich der gesellschaftlichen Begegnung und der Konversation gewidmet sind. Die ergangenen Einladungen sind an über neunhundert Personen, Damen und Herren, der nachfolgenden Kategorien gerichtet, und zwar: an den Staatssekretär, die hiesige Generalität, die Unterstaatssekretäre und die Räthe des Ministeriums, an das gesammte Offizierkorps der hiesigen Garnison, die Geistlichkeit aller Konfessionen, die Professoren der Kaiser-Wilhelms-Universität, die Mitglieder des hiesigen Landgerichts, die Beamten der Zoll- und Steuer-Verwaltung, den Ober-Postdirektor und die Postdirektoren, an den General-Direktor der Reichseisenbahnen und die Räthe der Generaldirektion, die Mitglieder der Forstdirektion, den Bezirkspräsidenten, die Spitzen der städtischen Behörden, an die Mitglieder des Landesausschusses, die Direktoren der höheren Lehranstalten und an die Chefredakteure und andere Mitglieder der Presse, sowie an eine Reihe hiesiger elsässischer Familien. Ferner nach außerhalb: an alle Generale und Regimentskommandeure in Elsaß-Lothringen, die Mitglieder des Oberlandesgerichts in Colmar, an die Bezirkspräsidenten von Ober-Elsaß und Lothringen, bezw. deren Vertreter, die Kreisdirektoren, die Reichstagsabgeordneten des Landes und eine Anzahl von Familien in Elsaß und Lothringen.

Oesterreich.

Wien, 29. Jan. Herr Victor v. Ofenheim, Ritter von Ponteuxin, liebt die Ueberraschungen. Als er seiner Zeit in den bedenklichen Eisenbahnprozeß verwickelt war, erwartete man fast allgemein seine Verurtheilung — er wurde freigesprochen; dann zweifelte man nicht daran, daß der wegen mangelnden Beweises Freigesprochene sich wenigstens aus dem öffentlichen Leben zurückziehen, gewiß aber keine Rolle mehr spielen werde — Herr v. Ofenheim wurde persischer Generalkonsul, machte ein großes Haus und ließ sich im Vorjahre in der Bukowina als Abgeordneter aufstellen; es galt für gewiß, daß er nicht gewählt werden, daß insbesondere auch die Behörden gegen ihn arbeiten würden — der Ritter vom Schwarzen Meere erhielt das Mandat mit großer Mehrheit; nun hieß es, es wird Proteste regnen — nicht ein einziger wurde eingereicht, doch das Haus beantragte selbst die Wahlprüfung; diesem Schritte gegenüber, versichert man, wird er doch nicht mehr ins Haus kommen — Ofenheim erscheint in der Wehrgesetzdebatte, setzt sich neben den famosen slovenischen Pfarrer Kljun und stimmt wie dieser für die Regierungsvorlage; endlich kommt der Tag der Entscheidung, der Bericht des Legitimationsausschusses lautet ungünstig, aber, erzählt sich die ganze Stadt, Ofenheim wird seine Wahl selbst vertheidigen, alles drängt in das Haus vor dem Schottenthore die Tribünen sind überfüllt, als handle es sich nicht um Verhandlungen des Reichsraths, sondern um einen Monstre-Skandalprozeß vor dem Schwurgericht. Ofenheim erscheint nicht, dagegen verliest der Präsident Graf Coronini ein Schreiben desselben, durch welches er die Niederlegung seines Mandats anzeigt und mit „mühsam errungener Selbstverleugnung" auf das ihm ertheilte Wort verzichtet. Enttäuschung und lange Gesichter auf den Tribünen; allgemeiner Abmarsch; es war nichts mit der erwarteten „Hetz". Aber Suczawa-Sereth-Radautz wird ihn wiederwählen!

Frankreich.

Paris, 29. Jan. [Der Bischof von Angers hat den Eisberg bei Saumur] besucht und gefunden, daß die Staatsverwaltung zwar thue, was in ihren Kräften stehe, um die Gefahr für das Loirethal zu beseitigen, daß aber die Männer der Wissenschaft die ersten seien, die bei solchen Heimsuchungen ihre Schwäche bekennen. „Dies", heißt es dann weiter, „ist der Grund, weshalb wir zur allmächtigen Güte desjenigen unsere Zuflucht nehmen müssen, der als Herrscher den Elementen der Natur gebeut." Der Bischof fordert die Pfarrer auf, eine Prozession zur Beseitigung des Eises auf der Loire zu veranstalten. Nun hatte der Maire von Saumur im Juni 1879 Prozessionen verboten, und er wiederholt dieses Verbot auch gegen die Eisgangsprozession mit dem Zusatze, seine Mitbürger wollten es der Wissenschaft überlassen, die Mittel zu finden, wie der Gefahr des Eisganges abzuhelfen sei. Die Pfarrer von Saumur haben, wie „Univers" meldet, „gegen diese gotteslästerlichen Auslassungen des Maire Einspruch erhoben und den Wunsch ausgedrückt, daß die Vorsehung die Herausforderung, die ihr von dem Vertreter einer von einer schrecklichen Heimsuchung bedrohten Stadt gemacht werde, nicht annehmen möge". Wie wird „Univers" erst den Finger Gottes heraufbeschwören, wenn der Eisgang wirklich nicht ohne Schaden für die Stadt verläuft!

Ueber den Eindruck, welchen die deutsche Wehrvorlage in den maßgebenden Kreisen Frankreichs hervorgebracht hat, weiß die „Polit. Korresp." zu berichten, daß die Vorlage weder zur Verwunderung noch zur Aufregung Anlaß gegeben habe. „Frankreich hat — so schreibt der Pariser Offiziöse des erwähnten Organs — zu oft das Recht der ungehinderten Reorganisirung seiner Armee vertheidigt, als daß es in dieser Beziehung etwas einwenden sollte. Man glaubt übrigens nicht, daß Fürst Bismarck einen Coup gegen Frankreich plane. Gewiß ist es der lebhafte Wunsch der französischen Diplomaten, die Beweggründe dieser Armeevermehrung kennen zu lernen; allein sie lassen sich in keine Gespräche darüber ein und sie begnügen sich mit dem, was die deutschen Diplomaten darüber sagen. Giebt es überdies nicht im Oriente schwarze Punkte, die zur Erklärung dieser Maßregel hinreichen könnten? Gewisse Journale haben von einer in Aussicht stehenden französisch-russischen Allianz, ja selbst von einer französisch-italienisch-spanischen Tripel-Allianz gesprochen. Ueber die letztere Hypothese braucht man wohl kein Wort zu verlieren. Diejenigen aber, die von der erstgenannten Allianz sprechen, vergessen den englisch-russischen Zwiespalt und das französisch-englische Einvernehmen. — Aus bester Quelle kann versichert werden, daß man im Elysée nichts so sehr wünscht, als den Frieden, und zwar einen langen Frieden. Man ist dort auch überzeugt, daß dies die Meinung von ganz Frankreich ohne Unterschied der Parteien ist. Wegen Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens Krieg führen, wäre eine Thorheit; obwohl man sich der Hoffnung hingiebt, daß die Umstände eines Tages die Rückkehr dieser Provinzen zu Frankreich nothwendig machen werden. Den ausländischen Besorgnissen wegen einer revolutionären oder sozialistischen Propaganda der Franzosen begegnet man in der Umgebung Mr. Grévy's und Mr. Gambetta's mit der Behauptung, daß eine solche Propaganda nicht existirt, daß Niemand daran denkt, und daß sie eine große Ungeschicklichkeit wäre. Die soziale Frage wäre viel brennender im Auslande, besonders in Deutschland und Rußland."

Man sieht, wie „friedlich" die maßgebende Stimmung in Frankreich ist, ob trotz oder wegen der deutschen Armeeverstärkung, mag dahingestellt sein.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 28. Januar. In der ersten Kammer des schwedischen Reichstages ist der Antrag gestellt worden, dem Chef des Dampfers „Vega" (Lieutenant Palander) und den übrigen Offizieren, sowie den Gelehrten, welche an der Nordenskjöld'schen Expedition theilgenommen haben, eine Nationalbelohnung zu bewilligen. Für Nordenskjöld selbst soll ein jährlicher Ehrensold von 4000 Kronen ausgesetzt werden. Außerdem sollen der im April in Schweden eintreffenden Expedition großartige Empfangsfestlichkeiten bereitet werden.

Stockholm, 31. Januar. Am letzten Sonnabend ist dem schwedischen Reichstage der in der Thronrede angekündigte Gesetzertwurf in Betreff der allgemeinen Wehrpflicht vorgelegt worden, welcher darauf hinausgeht, theils die Wehrpflicht bis zum 40. Lebensjahre mit 12jähriger Dienstzeit in der Landwehr (6 Jahre im ersten und 6 Jahre im zweiten Aufgebot) und 8 Jahre im Landsturm auszudehnen, theils die Wehrpflicht selbst etwas zweckmäßiger zu ordnen, jedoch vorläufig ohne Verlängerung der Uebungszeit, bezüglich welcher nur bestimmt wird, daß der Wehrpflichtige, nachdem er zum Dienst ausgeschrieben worden, verpflichtet ist, zum Zwecke seiner Ausbildung in Friedenszeiten während der Zeit Dienste zu thun, welche durch das Gesetz bestimmt ist oder später bestimmt werden sollte. Die Vorlage stand bereits am Montag zur ersten Berathung in der zweiten Kammer, wobei der Staatsminister (Konseilspräsident) Freiherr de Geer u. A. äußerte: „Verwirft der Reichstag die Vorlage, so ist es mit meiner Erfindungsgabe hinsichtlich dessen, was unter den jetzigen Verhältnissen in der wichtigsten Angelegenheit des Reiches zu thun ist, vorbei, und die Sache ganz und gar bis zu einer unbestimmten Zukunft zu verschieben, ist der Regierung wie dem Reichstage unwürdig und nicht zu vereinbaren mit der Fürsorge, welche sie der Sicherheit und Selbstständigkeit des Reiches schulden." Man glaubt indessen allgemein, daß der Reichstag dieses Mal die Vorlage annehmen wird, da sie den früher von ihm ausgesprochenen Wünschen angepaßt ist. Für den Fall jedoch, daß der Reichstag auch dieses Mal die Wehrvorlage ablehnen sollte, wird das Ministerium, wie aus der vorstehenden Auslassung des Präsidenten hervorgeht, entweder seine Entlassung nehmen oder an die Wähler appelliren. Auch das norwegische Storthing wird sich mit der Militärfrage zu beschäftigen haben, und diese wird zu um so heißeren Debatten Anlaß geben, als der Regierungsvorlage ein von oppositioneller Seite ausgearbeitetes Wehrgesetz (nach schweizerischem System) entgegengestellt werden wird.

Wenn im Allgemeinen die Wohlthätigkeit eine Tugend ist, welche sich nicht allzu sehr ins Gehör bringen soll, so kann man es ihr in diesem Falle kaum abstreiten, daß sie sich ein wenig laut bemerklich zu machen sucht. H. H.

Elektrische Eisenbahnen.

In der Sitzung des elektro-technischen Vereins am 28. Januar leitete Dr. Werner-Siemens seinen Vortrag „Ueber elektrische Eisenbahnen" durch einen Hinweis auf die große Erweiterung des Gebietes der Elektrotechnik ein, die durch die Erfindung der dynamo-elektrischen Maschinen hervorgerufen sei. Während früher in der Elektrotechnik der Grundsatz herrschend gewesen sei, daß man von der Elektrizität keine schwere Arbeit verlangen dürfe, und daß sie mit Vortheil nur als schneller Bote zur Ueberbringung von Signalen oder zur Ein- und Auslösung von Arbeitskräften zu verwenden sei, habe sich dies Verhältniß neuerdings vollständig geändert. Durch die dynamo-elektrische Maschine seien wir jetzt in der Lage, elektrische Ströme beliebiger Stärke und Spannung durch Aufwendung von Arbeitskraft hervorzubringen und dieselben auch wieder zur Arbeitsleistung zu verwenden. Der geschäftsführende Ausschuß des ersten Vereins, der die gesammte Elektrotechnik umfaßt, und dessen Geburt mit dieser großen Gebietserweiterung nahe zusammenfällt, habe es daher für angemessen gehalten, zum ersten Gegenstande der Besprechung die dynamo-elektrische Maschine und speziell ihre Anwendung zur Fortbewegung von Gütern ꝛc. zu machen. Der Vortragende setzte zunächst die Gründe auseinander, warum die früheren Mittel zur Stromerzeugung — die galvanische Batterie, die Thermo-Säule, die Magnetinduktoren — nicht ausreichten. Die erstere sei zu kostspielig und unbequem in der Unterhaltung und Handhabung. Die erzeugten Ströme werden zu theuer, wie schon daraus hervorgeht, daß die galvanischen Batterien Zink in Säuren verbrennen und dies ein unverhältnißmäßig theureres Brennmaterial ist, wie Kohle, die mit dem Sauerstoff der Luft verbrennt. Die Thermobatterien habe man zwar in neuerer Zeit auch für Hervorbringung starker Ströme konstruirt, doch erwiesen auch sie sich als ungeeignet, da sie zu viel inneren Widerstand hätten und nicht dauerhaft genug wären. Zum besseren Verständniß der dritten Erzeugungsquelle für elektrische Ströme, der Induktionsmaschine, auch für Nichtelektriker, setzte der Vortragende die Prinzipien der von Faraday entdeckten Induktion auseinander und beschrieb die Konstruktion der magneto-elektrischen Maschinen und ihre allmälige Verbesserung bis zur Alliance- und der Wilde'schen Maschine, mit denen bereits elektrisches Licht erzeugt werden konnte. Die magneto-elektrischen Maschinen litten aber an dem großen Uebelstande, daß Stahlmagnete nur verhältnißmäßig wenig Magnetismus annehmen, und daß ihr Magnetismus in sehr viel geringerem Verhältniß zunimmt, wie die Masse des verwendeten Stahls. Außerdem verlieren große Stahlmagnete nach und nach einen großen Theil ihres Magnetismus. Zur Erzeugung sehr starker Ströme wären daher magneto-elektrische Maschinen ebenfalls nicht praktisch verwendbar, da sie ein so großes Volumen und aus diesem Grunde auch zu viel Leitungswiderstand erhalten müßten.

Die dynamo-elektrische Maschine enthalte nun anstatt der Stahlmagnete nur Elekromagnete, die 20—25mal so stark magnetisirt werden könnten, sie könne daher schon in geringer Größe sehr starke Ströme erzeugen und sei unabhängig von den Schwächen des Stahlmagnetismus. Der Vortragende sei im Herbste 1866 auf das der dynamo-elektrischen Maschine zu Grunde liegende Prinzip durch die bekannte und namentlich von Jacobi in St. Petersburg als nothwendig nachgewiesene Erscheinung geführt, daß jede elektromagnetische Maschine, d. i. jede Maschine, die durch elektrischen Strom Kraft hervorbrigen solle, einen starken Gegenstrom hervorbringe, der mit der Geschwindigkeit zunähme und den im Ruhezustande durch die wirksame Batterie erzeugten Strom bedeutend vermindere. Die Theorie lehre, daß die Richtung dieses Gegenstromes von der Richtung der Drehung der Maschine abhinge. Wenn man daher eine elektro-magnetische Maschine irgend welcher Konstruktion durch äußere Arbeitskraft in entgegengesetzter Richtung drehe, wie sie durch einen sie durchlaufenden Strom liefe, so müsse keine Schwächung, sondern im Gegentheil eine Verstärkung des Stromes der Batterie eintreten. Es habe sich dies in praxi vollständig bewährt, und es habe sich sogar herausgestellt, daß man zur Ingangsetzung gar keiner Batterie bedürfe, da der im Eisen zurückbleibende Magnetismus ausreiche, um schon nach wenig Umdrehungen Ströme von solcher Stärke zu erzeugen, daß man die Geschwindigkeit beschränken oder Widerstände einschalten müsse, um der Gefahr der Zerstörung der Maschine durch zu große Erhitzung der Umwindungsdrähte durch den Strom zu begegnen. Schon bei der Mittheilung des Prinzips der von ihm dynamo-elektrisch benannten Maschine an die berliner Akademie der Wissenschaften am 17. Januar 1867 habe er darauf aufmerksam gemacht, daß durch sie der Bann gebrochen wurde, der bis dahin die Elektrizität nur für schwache Kraftleistungen brauchbar erscheinen ließ. Seine schon damals geplanten und vielfach mitgetheilten Anwendungen der Dynamo-Maschine zur Kraftübertragung und namentlich auch zur elektrischen Eisenbahn wären aber noch nicht ausführbar gewesen, da eine bisher unbekannte störende Erscheinung aufgetreten sei, die darin besteht, daß das Eisen sich bei sehr schnellen Polwechseln erhitzt. Seine schon damals zur Erzeugung elektrischen Lichtes gebauten dynamo-elektrischen Maschinen hätten daher immer mit Wasser gekühlt werden müssen, um nicht zu verbrennen. Seitdem seien sehr wesentliche Verbesserungen der dynamo-elektrischen Maschine durch Paccinotti, Gramme und v. Hefner-Alteneck, einen der Ober-Ingenieure seiner Firma (Siemens u. Halske) gemacht, durch welche die Anwendung von Elektromagneten mit Polwechsel und die Umwechslung der Stromrichtung der induzirten Ströme gänzlich vermieden wäre. Der Vortragende erläutert den Unterschied der v. Hefner'schen von der Paccinotti-Grammeschen Maschine und zeigt, daß die erstere den großen Vorzug hat, daß sie bei gleicher Induktionskraft geringeren Drahtwiderstand hat, was namentlich bei Kraftübertragungen von großer Bedeutung sei. Die übrigen in neuerer Zeit bekannt gemachten Konstruktionen von Dynamo-elektrischen Maschinen seien nur unwesentlich modifizirte Kopien der Paccinotti-Gramme'schen oder v. Hefner'schen Konstruktion.

(Schluß folgt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 2. Februar, 5 Uhr Abends.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bezeichnet die von auswärtigen Zeitungen an die Reise des Kronprinzen nach Italien geknüpften Konjekturen als unrichtig und jedes thatsächlichen Anhalts entbehrend. Daß der Kronprinz seine ihrer Gesundheit halber mit der Familie in Pegli weilende Gemahlin von Neuem besuche und möglicherweise demnächst die Rückreise gemeinsam antrete, sei ein so natürliches Vorkommniß, daß die weitläuftigen, einander widersprechenden Konjekturen, welche verschiedene Redaktionen im Interesse ihrer Blätter daran knüpften, kaum noch die Präsumtion der bona fides für sich hätten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*Das Januarheft von Westermanns's „Illustrirten Deutschen Monatsheften" bringt als hochwillkommene Gabe zunächst eine vorzügliche Novelle Rudolf Lindau's: „Hans, der Träumer", die die zahlreichen Verehrer dieses Autors gewiß in hohem Grade fesseln wird. Nicht minder gilt dies von den „Lebens-Erinnerungen" des beliebten Erzählers Levin Schücking, in denen er seine Beziehungen zu Annette v. Droste sehr anmuthig schildert. Von den populärwissenschaftlichen Artikeln des besonders reichhaltigen Heftes sind namentlich ein sehr instruktiver Aufsatz von Prof. Dr. Carl Hueter in Greifswald über den „Blutkreislauf und den zu seiner Untersuchung bestimmten Methoden" und eine Studie von Julius Lessing über Antonius Eisenhoit, einen neu entdeckten Großmeister des deutschen Kunstgewerbes, zu erwähnen; dem letzteren Aufsatze sind einige vorzügliche Illustrationen der Werke Eisenhoit's beigegeben. Es folgt sodann noch ein interessanter Essay von Ernst Gerland über „Papin", den Erfinder der Dampfmaschine, eine Studie von Prof. Max Haushofer über „Pflanzenleben" und Landschaftscharakter" und ein Aufsatz von Hieronymus Lorm über „Ferdinand Kürnberger". Den Schluß des Heftes bilden literarische Mittheilungen über die neueste geographische Literatur, über die neuere Lyrik und zahlreiche kleinere Besprechungen.

*Die „Neuen Militärischen Blätter", redigirt und herausgegeben von G. v. Glasenapp (Berlin, Blumenthalstr. 10), haben mit dem laufenden Jahre den 7. Jahrgang ihrer Publikation erreicht. Die Mittheilungen der, einen schätzenswerthen Beitrag zur militärischen Tagesliteratur bildenden Monatsschrift zeichnen sich namentlich durch eine große Reichhaltigkeit des Inhalts aus. Keine der Rubriken, welche den, irgend ein aktuelles Interesse darbietenden Stoff aufnehmen, ist hier vernachlässigt oder übersehen. Den ersten Theil jeden Heftes bilden größere Abhandlungen Aufsätze theils historischer, theils kontemplativer Art. Dann folgt der Abschnitt Literatur, in welcher die bemerkenswertheren Neuigkeiten des Büchermarktes kritisch besprochen werden, und an deren Schluß eine bibliographische Uebersicht gegeben wird. Die dann folgenden Korrespondenzen bringen Mittheilungen über neuere Vorgänge in großen Armeen, und die am Ende angeschlossenen kleinen Mittheilungen thun aller derjenigen Erfindungen, Vervollkommnungen und Vorkommnisse Erwähnung, die in militärischer Beziehung Aufmerksamkeit und Beachtung verdienen.

*Kosmos, Bibel der Natur. Hausschatz der Naturwissenschaft für gebildete Familien. Von Dr. August Nathanael Böhner. Zweite vermehrte Auflage (Verlag von Carl Rümpler in Hannover. Vor Kurzem zeigten wir mit den ersten beiden Lieferungen den Beginn dieses Werkes an, dessen erster Band mit den vorliegenden Lieferungen 3 bis 6 abgeschlossen ist; der Schlußband wird folgen. Die Fortsetzung hält, was der Anfang versprochen hat; und wir nehmen deshalb nochmals Gelegenheit, unsere Leser auf dies empfehlenswerthe Buch hinzuweisen, welches die neuesten Fortschritte der Naturforschung darstellt und sie kennzeichnet durch Klarheit, Kürze und anziehende Schwungkraft der Sprache, ohne Fremdwörter, ohne Kunstausdrücke, sowie durch eine reiche Fülle wissenschaftlichen Gehalts. Wir sind überzeugt, daß diese neue Auflage mit ihrem reichen Illustrationsschatze dem Werke neben den alten eine Menge neue) Freunde zuführen wird. Lieferung 3 bis 6 enthält: Das zweite Buch: „Die Wunder des Lichts und der Atomenwelt" und das dritte Buch: „Die Urwelt." Neben einer Menge Holzschnitten bringen die vier Hefte noch 20 lithographische Tafeln, so daß der erste Band 31 Tafeln und 195 Holzschnitte enthält. Die Tafeln zeigen: Teleskopische Ansicht des Mars. — Die Bahnen der Planetoiden. — Saturn und sein Ringgewölbe. — Die merkwürdigsten Kometen. — Die Bahnen der bekanntesten Schweifsterne. — Die Sternfarben. — Die Nebelsterne. — Zerlegung des weißen Sonnenlichts. — Beugung des Sonnenlichts durch ein Stabgitter. — Kristallformen des Schnees. — Ordnung der Kristallformen. — Spektraltafel. — Schimmelpilze. — Das Finsteraarhorn und Schreckhorn. — Ausbruch des Vesuvs. — Der Jorullo in Mexiko. — Feuerausbrüche auf Hawai im Jahre 1859. — Die Schöpfungsperioden der Erdrinde. — Pflanzen der Steinkohlenzeit. — Gefüge der Steinkohlenstämme. Jedes Kapitel bringt ein in sich abgerundetes Naturbild zur Anschauung. Man lese z. B. die Kapitel über die Majestät des Ewigen im Sternenhimmel, über die Pracht der Sonne, die Mehrheit bewohnter Welten, die Größe des Weltalls, über das Wesen des Lichts, die Macht der Wärme, die Entstehung der Alpen und des Menschengeschlechts ꝛc. — jedes dieser Naturbilder bietet einen geistigen Genuß, selbst wenn es aus dem Zusammenhang der Reihenfolge ausgewählt würde.

*Minneborn von Graben-Hoffmann. Ein derartiges Werk von dem Komponisten der vielgesungenen „500,000 Teufel" ist ohne Zweifel von allgemeinem Interesse. Es entstand keineswegs durch buntes Zusammenwürfeln einer großen Anzahl von Gesängen, wie solcher Sammlungen viele sind, — vielmehr mit dem bestimmten Zweck, weniger begabten Sängern (der sogenannten „kleinen" Stimme) etwas leicht Ausführbares und Wohlklingendes zu bieten. Darum liegen die Lieder sämmtlich in gleicher, ziemlich tiefer Lage und überschreiten, unter Vermeidung hoher Töne, kaum den Umfang einer Oktave. Wer demnach eins derselben inne hat, kann sie alle singen. — Der Minneborn läßt sich mit vorzüglichem Erfolg beim Gesangunterricht benützen. Der ungemein herzige Ton, welcher die eigenen Kompositionen des Herausgebers durchweht, leitete ihn auch bei Zusammenstellung dieser Lieder. Beispielsweise empfehlen sich Seite 5, 7, 32, 54, 66, 88 ꝛc. zur Prüfung der Eigenart dieses Buches.

*Das Deutsche Familienblatt (vierteljährlich Mk. 1.60).

Nr. 1. enthält: Mein Onkel Don Juan. Roman von Hans Hopfen. Mit Illustrationen von Woldemar Fri drich. — Hans Hartung. Eine Kriegsgeschichte von Veit Ried. — Das einzige Kind. Ein Weihnachtsblatt von F. Groß. — Im neuen Reich. Von A. von Eye. — Die neue Aera des Wunderglaubens im Spiritismus. Von Julius Duboc. — Skizzen aus Bulgarien. Von H. von Berlepsch. Mit Illustrationen. — In der Plauderecke: Schmetterlings Meerfahrt. Gedicht. — Weihnachtsfreuden. — Das deutsche Zimmer. — Eine sehr gewählte Speisekarte. — Vom Büchertisch. — Ferner zwei Holzschnitte ersten Ranges: „Königin Luise", von Gustav Richter (zweiseitig) und „Vor dem Bürgermeister", von Max Volkhart. (Verlag von J. H. Schorer n Berlin.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. Februar.

r. **Der kaufmännische Verein** hielt am Sonnabend im Sternschen Saale sein erstes diesjähriges Wintervergnügen ab. Die Betheiligung an demselben war eine sehr lebhafte, jedenfalls ein Beweis des regen Interesses der Mitglieder für den Verein; die Arrangements ließen, Dank der Fürsorge der damit betrauten Mitglieder, Nichts zu wünschen übrig, so daß das Fest sich zu einem in jeder Beziehung wohlgelungenen gestaltete. Zunächst fanden auf der kleinen, im Saale errichteten Bühne zwei theatralische Aufführungen statt, bei welcher nur Mitglieder des Vereins und Angehörige derselben mitwirkten. Eingeleitet wurden diese Aufführungen durch den von einem Mitgliede gesprochenen Prolog, in welchem die Zuschauer um gütige Nachsicht gegenüber den Leistungen von Dilettanten gebeten wurden. In Wahrheit war eine solche Nachsicht und Rücksichtnahme gar nicht nöthig, da die Herren und Damen, welche sich der großen Mühe mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit unterzogen hatten, ihre schwierige Aufgabe ganz gut löften, so daß beide Aufführungen recht abgerundet vor sich gingen. Beide Stücke: „Ein modernes Verhängniß", Lustspiel in einem Akte von Wehl, und das bekannte Angely'sche Vaudeville „List und Phlegma" erfreuten sich denn auch lebhaften Beifalls, das erstere schon aus dem Grunde, weil derjenige Name, dessen häufiges Vorkommen der Idee des Stückes zu Grunde liegt, gerade auch in der hiesigen kaufmännischen Welt ein sehr häufiger ist. In dem zweiten Stücke rief der Gesang der einen jungen Dame besonderen Beifall hervor. — An die Aufführungen, welche 8½ Uhr Abends begannen, und um 10 Uhr ihr Ende erreichten, schloß sich ein Festmahl, welches in dem kleinen Saale stattfand und an welchem etwa 140 Festgenossen Theil nahmen. Nachdem inzwischen die Bühne in dem großen Saale entfernt worden war, begann nach Beendigung des Festmahls das Tanzkränzchen, welches die Festgenossen in ungetrübten Frohsinn bis zur frühen Stunde beisammen hielt.

r. **Der Brauereibetrieb** in der Stadt Posen und deren nächster Umgebung hat, vornehmlich in Folge der ungünstigen Erwerbsverhältnisse im Jahre 1879 gegen das Jahr 1878 nicht unerheblich abgenommen. Rechnet man die beiden Brauereien vor dem Berliner Thore und die Kobylepoler Brauerei mit hinzu, so giebt es gegenwärtig in unserer Stadt und deren nächster Umgegend 14 Brauereien: Gebrüder Hugger'sche (St. Adalbert), E. Stock'sche (bei Bartholdshof), Gumprecht'sche (Breslauerstraße), Feldschloß-Brauerei (St. Lazarus), Joseph Hugger'sche (Wronkerstraße), Friese & Thiele'sche (Töpfergasse), von Mycielski'sche (Kobylepole), Lambert'sche (Bäckerstraße), Gebrüder Walter'sche (Wronkerstraße), Gruszczynski'sche (Sapiehaplatz), Poludniak'sche (St. Martinsstraße), Boniarski'sche (Breslauerstraße), Weiß'sche (Wallischei), Thiele'sche (Wallischei). Diese 14 Brauereien verbrauten im Jahre 1878 zusammen: 47,183 Ctr. Malz und zahlten dafür 94,366 M. Brausteuer; im Jahre 1879 dagegen verbrauten sie nur 40,629 Ctr. Malz und zahlten 81,258 M. Brausteuer, so daß also danach der Betrieb um 14 pCt. nachgelassen hat. Von den genannten 14 Brauereien erzeugen 4 ausschließlich schwerere, untergährige resp. bairische Biere, 7 ausschließlich obergährige, leichte Biere, 3 untergährige und obergährige. Die 4 ersteren brachten im Jahre 1878 fast die Hälfte der gesammten Steuer, nämlich 46,150 M., im Jahre 1879 dagegen nur 35,718 M., also 22 pCt. weniger auf. Aber ebenso haben auch die ausschließlich obergähriges, leichtes Bier produzirenden Brauereien fast sämmtlich im Jahre zuvor weniger Steuer gezahlt. Es hat also nicht allein die Produktion und Konsumtion von schwererem untergährigem, sondern auch von leichterem obergährigem Biere im Jahre 1879 nicht unerheblich sich vermindert. Jedenfalls würde dies Verhältniß sich zu Ungunsten der Bier-Produktion und Konsumtion, dagegen zu Gunsten der Branntwein-Konsumtion noch mehr herausstellen, falls die Brausteuer erhöht werden sollte.

r. **Der hiesige Männer-Turn-Verein** hielt am 30. Januar d. J. im Mewes'schen Saale seine ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem die Versammlung durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Wolkowitz, eröffnet worden war, erstattete die Rechuungs-Revisions-Kommission Bericht über das Ergebniß der Kassen-Revision. Es ergab sich nach Deckung der Ausgaben für das Jahr 1880 ein Bestand von 1292,78 Mk. Die Decharge wurde unter Vorbehalt der nachträglichen Prüfung des Kassenbestandes ertheilt. Herr Lehrer Kloß, als Vorsitzender der Rechnungs-Revisions-Kommission, kritisirte hierauf die Beschaffung von Büchern, Geräthen ꝛc. aus verschiedenen Bezugsquellen und empfahl dringend ein einheitliches Verfahren. — Der Turnwart, Jerr Chemiker Bochmann, referirte über die Thätigkeit und Leistungen des Vereins im verflossenen Jahre und bemängelte verschiedene Einrichtungen in der Turnhalle. Hierauf wurde zur Wahl des neuen Vorstandes geschritten; es wurden mittelst Stimmzettel gewählt: zum ersten Vorsitzenden Herr Rektor Freyer, zum zweiten Vorsitzenden Herr Lehrer **Kloß**; zum Schriftwart Herr Preiß und zum Zeugwart Herr Stiller. Das Vergnügungs-Komite sowie die Rechnungs-Revisions-Kommission wurde durch Akklamation ernannt. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung: Erledigung von Anträgen und Gesuchen, mußte wegen der vorgeschrittenen Zeit vertagt werden; die Versammlung erreichte gegen 1½ Uhr Nachts ihr Ende.

□ **Moschin**, 31. Januar. [Rustikalverein. Holzverkauf. Gesundheitszustand.] In der am 25. Januar stattgefundenen Sitzung des Moschiner deutschen Rustikalvereins, welche zahlreich besucht war, wurde die beabsichtigte Anlage einer Schleuse im sogenannten Weligraben, behufs Bewässerung der Krossnoer Wiesen, eingehend besprochen. Nach sachverständigem Anschlag würde die Herstellung der Schleuse ca. 2000 M. kosten. Vom Provinzialverein sind der Gemeinde Krossno als Beihilfe in Aussicht gestellt 500 Mark geschenkweise und 500 M. als zinsliches Darlehn. Dem Bau der Schleuse steht vorläufig noch der Einspruch der Besitzer der angrenzenden Borek-Hauländer Ländereien entgegen, die ihre Wiesen schon längst in Ackerland umgewandelt haben und Nachtheile von dem Stauwasser befürchten, doch wird wohl eine Einigung herzustellen sein. In derselben Sitzung hielt noch ein Vorstandsmitglied einen Vortrag über Luzernenbau. An demselben Tage fand auch eine Sitzung des polnischen Bauernvereins statt. — Die Januar-Holzverkaufstermine der Oberförsterei Ludwigsberg waren sehr stark besucht. Für Brennhölzer wurden fast durchweg 30 pCt. über die Taxpreise bezahlt. Bau- und Nutzhölzer erzielten je nach Lage der Forsttreviere 30 pCt. unter bis 40 pCt. über den festgesetzten Taxpreisen. — Der Gesundheitszustand hierorts ist nicht befriedigend. Außer dem Keuchhusten der schon den ganzen Winter herrscht, ist in den letzten Tagen noch der Typhus hinzugetreten, der schon einige Opfer erheischte.

+ **Rogasen**, 31. Jan. [Repräsentanten-Versammlung. Gewerkverein.] Heute fand die Einführung der neugewählten Repräsentanten der jüdischen Gemeinde von Seiten des hiesigen Bürgermeisters statt. Gleichzeitig wurde fast einstimmig zum Vorsitzenden der Repräsentanten-Versammlung der Kaufmann S. Kaiser gewählt; zu dessen Stellvertreter Kaufmann B. Lewin. — Von einigen Mitgliedern des Gewerkvereins, über dessen Errichtung ich schon früher berichtet habe, wird morgen Abend im Wieczorek'schen Saale eine Theatervorstellung in polnischer Sprache veranstaltet.

☾ **Schönlanke**, 31. Januar. [Wahl des Kreistagsabgeordneten. Ein altbetagtes Brautpaar. Marktpreise.] Zur Wahl eines Kreistagsabgeordneten und dessen Stellvertreters stand am 29. d. M. Nachmittags 4 Uhr im hiesigen Stadtverordnetensitzungslokale Termin an. Es wurden a) zum Kreistagsabgeordneten der Herr Bürgermeister Matzky, b) zu dessen Stellvertreter der Herr Brauereibesitzer Thomas hierselbst wiedergewählt. Gleichzeitig beschloß die Stadtverordnetenversammlung, daß für das Etatsjahr 1880/81 zum Neuban eines Schulhauses für die höhere Knabenschule hierselbst 7000 Mark Baubeiträge ausgeschrieben und von de hiesigen Einwohnern in vierteljährlichen Raten, wie die Kämmereibeiträge, erhoben werden. — Bei dem hiesigen kgl. Standesamte wurde am 29. d. M. die Eheschließung zwischen einem Tuchmachermeister, welcher 75 Jahre alt ist und einer 67 Jahre alten Wittwe vorgenommen, ein Fall, der hier viel Aufsehen erregte. — Nach der hier aufgestellten Marktpreisnachweisung haben die Durchschnittspreise für 100 Klgr. Roggen 16 M. 51 Pf., für 100 Klgr. Gerste 14 M. 79 Pf., für 100 Klgr. Hafer 12 M. 88 Pf., für 100 Klgr. Kartoffeln 3 M. 31 Pf., für 100 Klgr. Stroh 3 M. 62 Pf., für 100 Klgr. Heu 4 M. 73 Pf. und für 1 Klgr. Eßbutter 1 M. 80 Pf. betragen.

u. **Rawitsch**, 21. Januar. [Vom Handwerker-Verein. Bürgerversorgungs-Verein. Tageschronik.] Vergangenen Montag wurde vom Handwerker-Verein eine humoristische, musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung veranstaltet, die so stark besucht war, daß der Schützensaal die Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Die vorgetragenen Piecen waren gut einstudirt und wurden auch gut vorgeführt. Außerdem überraschte Herr Kapellmeister Patzer die Theilnehmer durch ein Violinsolo. Das nach der Aufführung veranstaltete Tanzkränzchen dauerte bis tief in die Nacht hinein und verlief in höchster Fröhlichkeit. — Der vor zwei Jahren durch den Seifensieder Herrn Koberne hierorts begründete Bürgerversorgungs-Verein erfreut sich in den weitesten Kreisen der namhaften Unterstützung. Im letzten halben Jahre hat sich sein Kapital um 670 Mk. 10 Pf. vergrößert. Dieser Betrag ist theils durch die Quartalsbeiträge der Mitglieder, theils durch Geschenke aufgebracht worden. — Künftigen Dienstag wird der dritte Vortrag zum Besten der Nothleidenden in Oberschlesien gehalten, Oberlehrer Dr. Beyer spricht über „Michael Faraday und seine Entdeckungen", erläutert durch Experimente. — Die Weinhandlung des Kommerzienraths Adolf Pollack ist seit Neujahr von Georg Daehmel käuflich erworben.

Exin, 29. Januar. [Augenkranke.] Vor einigen Wochen erkrankten hier 69 Seminaristen an granulöser Augenentzündung und mußten auf Anordnung des Arztes in ihre Heimath auf die Dauer von 4 Wochen entlassen werden. Der Unterricht hat nun bereits begonnen und die Krankheit trat wieder dermaßen auf, daß ca. 50 Seminaristen mit derselben behaftet sind. Man frägt sich hier, weshalb das Seminar nicht geschlossen wird, zumal dasselbe mit der hiesigen Uebungsschule verbunden ist.

Deutscher Landwirthschaftsrath.

Berlin, 29. Januar.

In der heutigen vierten Sitzung, in welcher „Maßregeln zur Vertilgung der Infektionsstoffe und Schmarotzer als Ursachen verschiedener thierischer Krankheiten" den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildeten, erschien der Direktor der königlichen Thierarzneischule, Regierungs- und Geh. Medizinalrath Professor Dr. Roloff. Der Referent, Professor Dr. Orth (Berlin), schlug folgende Thesen vor:

In Sachen der Vertilgung der durch Ansteckungsstoffe und Schmarotzer entstehenden thierischen Krankheiten beschließt der deutsche Landwirthschaftsrath: 1. an die Reichsregierung und an die deutschen Landesregierungen die Bitte zu richten, im Interesse einer möglichst wirksamen Bekämpfung dieser, den Nationalwohlstand wesentlich schädigenden Kalamitäten in den geeignet erscheinenden Fällen den bezüglichen Sachverständigen resp. Anstalten die Geldmittel zu bewilligen, um event. mit Hilfe einer besonderen pathologischen Untersuchungsstation, durch Stellung von Preisaufgaben und andere entsprechende Mittel wissenschaftlich die Ursachen, Entstehung und Entwicklung der betreffenden Krankheiten und ihre Vorbeugungs- und Aushilfsmittel klarer als gegenwärtig übersehen zu lernen und danach die dazu in Beziehung stehenden praktischen Maßnahmen treffen zu können; 2. die Herausgabe einer populären, dem jetzigen Standtpunkte der Wissenschaften entsprechenden und zu billigem Preise käuflichen Schrift über Entstehung und Bekämpfung des Milzbrandes zu veranlassen; 3. die deutschen Landesregierungen zu ersuchen, bei der voraussichtlich in nicht zu langer Zeit bevorstehenden Einführung eines neuen Reichsseuchengesetzes die Vorschriften zu treffen, event. das Abdeckereiwesen in einer solchen Weise reguliren, daß dadurch nach Möglichkeit auf Vertilgung der bezüglichen Ansteckungsstoffe und Schmarotzer hingewirkt wird. Dies bezieht sich namentlich darauf, daß an Milzbrand gefallene und trichinige Schweine in den Boden möglichst nicht vergraben werden dürfen, wenn nicht vorher für eine wirksame Vertilgung des Kontagiums und des betreffenden Schmarotzers Sorge getragen ist.

Geh. Rath Dr. Roloff: Er sei im Allgemeinen mit den Ausführungen des Referenten, bezw. mit den von diesem proponirten Thesen einverstanden, nur wünsche er, daß man ein größeres Augenmerk als bisher auf die Abdeckereien richte. Das Blut, das die auf der Abdeckerei geschlachteten Thiere auf dem Hofe, auf dem Wege zur Grabstätte u. s. w. verlieren, infizire den Boden in erheblicher Weise. Diejenigen Thiere, die über denselben Weg getrieben werden, ganz besonders Schafe, die den Kopf zur Erde gesenkt halten, infiziren sich dadurch am meisten. Milzbrandbakterien erweisen sich als leicht hinfällig, während die Pilzsporen des Milzbrandes sich im Boden vermehren und verbreiten können. Dies geschehe namentlich durch den Harn; es können bei angemessener Wärme aus einem Pilze Millionen von Pilzen entstehen. Es handle sich darum, Vorrichtungen zu treffen, daß die Kadaver nicht vergraben, sondern anderweitig vertilgt werden, daß den Pilzen die nöthige Wärme fehle. Die von dem Referenten empfohlene pathologische Untersuchungsstation könne er nicht befürworten. Die Erfahrung lehre, daß derartige Institute ihre Aufgaben allzu wissenschaftlich behandeln, so daß praktisch nur wenig geschaffen werde. Er bitte das Hauptgewicht auf die ebenfalls vom Referenten empfohlene populäre Belehrungsschrift zu legen, damit sei erfahrungsgemäß das größte praktische Resultat zu erreichen. In ähnlicher Weise äußerte sich Rittergutsbesitzer Nobbe (Niedertopfstedt.) Prof. Dr. Orth zog den letzten Satz seines Antrages von: „dies bezieht sich" bis zum Schluß, so wie sub 1 die Worte: „eventuell mit Hilfe einer besonderen pathologischen Untersuchungsstation" zurück. Freiherr v. Hammerstein befürwortete die Errichtung gut eingerichteter Abdeckereien. Die Thesen des Prof. Dr. Orth gelangten schließlich in der erwähnten veränderten Fassung mit der Aenderung zur Annahme, daß der Eingang nunmehr lautet:

In Sachen der Vertilgung der durch Ansteckungsstoffe und Schmarotzer entstehenden thierischen Krankheiten, insbesondere Milzbrand, milzbrandartige Krankheiten und Wurmseuche, beschließt der deutsche Landwirthschaftsrath u. s. w.

Einen weiteren Verhandlungsgegenstand bildete folgender von dem Landesökonomierath Korn (Breslau) gestellter Antrag:

> Der deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen, bei der Reichsregierung die Einrichtung eines Zentralorgans in Anregung zu bringen, welchem die Aufgabe zufällt, alle Beobachtungen über Erscheinung, Verbreitung und Bekämpfung der von Thieren, Pilzen oder anderen Ursachen herbeigeführten Beschädigungen unserer landwirthschaftlichen Kulturpflanzen zu sammeln und eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung solcher Beobachtungen alljährlich der Oeffentlichkeit zu übergeben.

An Stelle des erkrankten Antragstellers referirte General-Landschaftsrath Richter (Königsberg in Preußen). Dieser bemerkte: Jahr ein, Jahr aus sehen die Landwirthe ruhig zu, wie bald ein größerer, bald ein geringerer Theil von dem Ertrage ihres Fleißes durch kleine Räuber verzehrt werde, und weil der Einzelne in der That machtlos sei, so vergessen sie ganz, was Vereinigung der Kräfte zu leisten vermöge. Auch auf diesem Gebiete stelle es sich heraus, daß der größte Feind des Menschen die Unwissenheit sei. Welche Feinde bedrohen die Landwirthschaft in den einzelnen Jahrgängen und in den einzelnen

Gebieten unseres Vaterlandes; wann wird ihr erstes Auftreten beobachtet und welches ist der Verlauf ihrer Verheerungen? Wann und durch welche Einflüsse wird dem Schaden eine Schranke gesetzt? Auch alle diese Fragen vermöge gegenwärtig kein Mensch zu beantworten. Kein Mensch wisse z. B., wie der Rostpilz sich in den einzelnen Kreisen Deutschlands verhalte, ob die bis jetzt von der Botanik im Getreide unterschiedenen drei Rostarten überall in gleicher Weise verbreitet seien, welche Rostart in einem bestimmten Distrikt den Roggen, welche den Weizen befalle u. s. w. Der erste Schritt zur Bekämpfung dieser Feinde sei die genaue Kenntniß alles Dessen, was auf die Natur derselben Bezug habe, eben so wie Unkenntniß die sichere Vorbedingung der Niederlage sei. Er ersuche deshalb, den Antrag des Oekonomieraths Korn (Breslau) anzunehmen. (Beifall.) Diese Ausführungen sowohl als auch der Antrag fanden im Allgemeinen die Billigung der Versammlung und auch des erschienenen Sachverständigen, Professors Dr. Taschenberg (Halle.) Der Antrag gelangte schließlich einstimmig zur Annahme. — Gutsbesitzer Knauer (Gröbers) stellte folgenden Antrag:

> Der deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen: 1) daß es dringend geboten sei, sich eingehend mit der Drainagefrage zu beschäftigen, welche materiell und gesetzgeberisch zu regeln sein dürfte; 2) eine Kommission von fünf Mitgliedern zu erwählen, welche das Material sammeln und Anträge zur nächsten Sitzungsperiode vorbereiten soll; 3) das Präsidium zu ersuchen, bei den deutschen Einzelregierungen um Unterstützung der Kommission zu petitioniren.

Der Antragsteller machte eine Anzahl technischer Ausführungen. Der Redner berief sich auf den Fürsten Pleß und den Staatsminister Dr. Friedenthal, daß der Mangel einer Drainage die Hungersnoth in Oberschlesien in hohem Grade verschuldet habe. Der Mangel einer Drainage habe den Nationalwohlstand durch das alljährlich stagnirende Grundwasser bereits um viele Millionen geschädigt. — Oekonomierath Suderßen (Comprodtschutz bei Oppeln): Er könne dem Antrage des Herrn Knauer aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht beipflichten. Eine systematische Drainirung bedinge zunächst eine Zusammenlegung der Grundstücke. Der Mangel einer Drainage habe blos zu einem sehr geringen Bruchtheil den Nothstand in Oberschlesien verschuldet. Im Uebrigen müsse er Herrn Knauer bemerken, daß man in Oberschlesien sich sehr eingehend mit der Drainage beschäftigt habe und wo es angehe, auch drainire. — Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Stockhardt (Weimar): Es handle sich nicht darum, in allen Fällen zu drainiren, sondern man müsse zunächst fragen: Wo sei die Drainage zweckmäßig. Daß Drainage oftmals sehr wohlthätig wirke, sei ja anzuerkennen. Wenn die Drainage in systematischer Weise besorgt werden solle, dann empfehle sich die Bildung von Drainage-Genossenschaften, bezw. der Bildung einer Landeskultur-Rentenbank. — Die folgenden Redner erkannten ebenfalls die Drainage in gewisser Beziehung als sehr förderlich an, dieselbe sei nur nicht überall ausführbar. — Der Vorsitzende v. Wedell-Malchow, der inzwischen erschienen ist, bemerkte: Er werde künftighin solche unsubstantiirte Anträge wie der vorliegende nicht mehr zur Debatte zulassen.

Eine längere Debatte veranlaßte noch das Thema, betreffend die Ausnutzung der städtischen Abfallstoffe. Der Agrikulturchemiker, Professor Dr. Alexander Müller (Berlin) gab ein sehr lehrreiches Bild über die Fäkalordnung in anderen Ländern. Es werde auf diesem Gebiete in Deutschland — so ungefähr äußerte sich der Redner — noch viel vernachlässigt und zwar sei ein solcher Vorwurf eben so wohl der Land-, wie den Stadtbewohnern zu machen. Die Landbewohner treffe dieser Vorwurf um so mehr, da diese alle Gelegenheit haben, die Abfallstoffe rationell auszunutzen. Dieser Vernachlässigung, die an manchen Orten ganz außerordentlich groß sei, müsse schon deshalb mit aller Energie begegnet werden, da davon wesentlich der allgemeine Gesundheitszustand abhänge. Nachdem sich noch eine Anzahl Redner in demselben Sinne geäußert, gelang folgende, von dem Rittergutsbesitzer v. Oelschlägel beantragte, von Professor Dr. Müller modifizirte Resolution einstimmig zur Annahme: „In Erwägung, daß die möglichste Ausnutzung des Drainagewerths der menschlichen Auswurfstoffe und sonstigen Abfälle aus dem Haushalte von hoher land- und volkswirthschaftlicher Bedeutung ist; daß solche fast überall in größeren Städten zur Zeit meist nur in höchst ungenügendem Maße erfolgt, nämlich durch Einrichtung zur Auffammlung in reinerem und frischerem Zustande zur Konservirung und Konzentrirung; daß es aber gegenwärtig nicht mehr an Hülfsmitteln mangelt, um eine vermehrte Ausnutzung durch Verfrachtung mittelst Eisenbahnen und Schiffen zu erzielen; daß bei Vernachlässigung der landwirthschaftlichen Ausnutzungen in der Regel auch die hygienischen und finanziellen Interessen der Städte geschädigt werden; beschließt der deutsche Landwirthschaftsrath: zur Verfolgung dieser Interessen eine ständige Kommission niederzusetzen, bestehend aus fünf Mitgliedern mit dem Rechte der Kooptation, welche den Auftrag erhält, sich mit den betreffenden Behörden, namentlich mit denen größerer Städte mit verschiedenen Systemen der sogenannten Städtereinigung, ins Einvernehmen zu setzen und in der nächsten Session über das bis dahin erzielte Ergebniß Bericht zu erstatten."

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 31. Januar. Das Waarengeschäft hat in der abgelaufenen Woche wieder einen ruhigeren Charakter angenommen, bemerkenswerthe Platzumsätze kamen hauptsächlich nur in Petroleum und Schmalz vor und war auch der Versand nicht belangreich.

Leinöl ruhig, englisches 32,75 M. per Kasse gefordert.

Petroleum. In Amerika hatten wir in den letzten acht Tagen Anfangs eine Steigerung von ⅝ C. und folgten dieser Haussebewegung auch die diesseitigen Märkte, bei Schluß trat wieder überall eine Ermattung ein und gingen auch die Preise am hiesigen Platze wieder etwas zurück, das Geschäft war im Allgemeinen ziemlich rege. Loko 8,25—8,65—8,50 M. tr. bez., per Januar-Februar 8,20 M. tr. bez.

Der Lagerbestand war am 22. Januar d. J.	12928 Brls.
Angekommen sind von Lübeck per Bahn	57 „
	12985 Brls.
Versand vom 22. bis 29. Januar d. J.	2743 „
Lager am 29. Januar d. J.	10,242 „

gegen gleichzeitig in 1879 8993 Brls., in 1878 6276 Brls., in 1877 13,905 Brls., in 1876 10,092 Brls., in 1875 7569 Brls. und in 1874 10,529 Brls.

Der Abzug vom 1. bis 29. Januar d. J. betrug 13194 Barrels gegen 10.064 Barrels gleichen Zeitraums in 1879.

In Swinemünde lagern von Amerika angekommen 2 Ladungen mit 5357 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

		1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am 29. Januar	15,599	19,135
Danzig	„ 22. „	15,404	28,230
Bremen	„ 22. „	711,531	373,974
Hamburg	„ 22. „	103,015	35,919
Antwerpen	„ 22. „	260,316	213,011
Rotterdam	„ 22. „	95,082	43,703
Amsterdam	„ 22. „	74,702	51,212
	Zusammen	1,275,649	765,184

Alkalien. Pottasche fest, 1a. Casan 19 M. gef., Soda behauptet, calc. Tenantsche 9,25—9,50 M. tr. gef., Newcastler 7,50 bis 10 M. tr. nach Qualität und Stärke gef., Englisch crystallisirte 4,50 M. transito pr. Brutto-Zentner bez., 4,60 M. gef.

Harz stille, amerikan. braun bis good strained 5 bis 5,25 M. gef., helles 6 bis 6,75 M. gef.

Farbehölzer geschäftslos, Blau Campeche 10—12 M. gef., Gelbhölzer 9—10 M. nach Qualität.

Caffee. Die Zufuhr betrug 942 Ctr., vom Transito-Lager hatten wir einen Wochenabzug von 908 Ctr. Am 28. Januar hat die Auktion über 90,697 Bll. Java und Menado in Amsterdam stattgefunden, und fiel das Resultat sehr verschieden aus, weil viele bunte unreelle Kaffees vorkamen. Die 5040 Bll. Menado, obgleich auch nicht mal schön, holten 2½—3½c, reelle blanke und gelbe Javas ½—2c über Taxe, dagegen liefen die grünlichen ½c und alle blanken und gelben unreellen Sorten durchschnittlich 2c unter Taxe. Einen besonderen Einfluß wird somit diese Auktion auf die europäischen Importplätze nicht üben. Das neue Telegramm von Rio und Santos meldet heute auch unveränderte Preise. An unserem Platze erhält sich eine gute Stimmung, obgleich das Geschäft immer noch sehr ruhig bleibt. Notirungen: Ceylon-Plantagen und Tellysherry 108—118 Pfg., Java braun bis fein braun 143—153 Pfg., gelb bis fein gelb 100 bis 125 Pfg., blank und blaß 93—100 Pfg., grün bis fein grün 90—95 Pfg., fein Rio und Campinos 78—90 Pfg., gute reelle 73 bis 78 Pfg., ord. Rio und Santos 60 bis 65 Pfg. transito.

Reis war wenig belebt und fanden bemerkenswerthe Platzumsätze nicht statt, die Preise bleiben indeß fest behauptet. Wir notiren: Kadang und ff. Java Tafel 30—31 M., ff. Japan und Patna 22 bis 22,50 M., fein Rangoon und Moulmaine Tafel- 17—18 M., Arracan und Rangoon, gut 14,50 bis 15 M., ord. do. 13,50—14 M., Bruchreis 11,50 bis 12,50 Mark transito.

Südfrüchte. Rosinen unverändert, Vourla Eleme 29,50 M. transito gefordert, Corinthen gut behauptet, Cephalonia 28 M. tr. gef., Mandeln preishaltend, süße Avola 120—122 M., süße Palma und Girgenti 115 M., bittere große 128—130 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer unverändert, Singapore 70 M. versteuert bezahlt, 70,50 M. gef., Piment ruhiger, 76 M. versteuert gef., Cassia lignea 82 Pf. versteuert gef., Lorbeerblätter, stielfreie 20,50 M. gef., Cassia flores 107 Pf. gef., Macis-Blüthen 2,70—2,80 M., Macis-Nüsse 2,80—3,10 M., Canehl 2,60—3,80 M., Cardamom 13,50 M., weißer Pfeffer 95—100 Pf., Nelken 2 Mark. Alles versteuert gefordert.

Zuckern. Rohzuckern matter, gehandelt wurden 14,000 Ctr. I. Produkte mit 32,50—34 M. nach Qualität, raffinirte Zuckern haben sich im Preise um 50 Pf. ermäßigt und ist das Geschäft der Jahreszeit wegen ruhig geworden.

Syrup unverändert, Kopenhagener 22 Mark trans. gef., englischer 19—20 M. tr. gef., Candis- 10,50—13 M. gef., Stärke-Syrup 16,15 M bez., 17 M. gef.

Leinsamen. Die Frage vom Binnenlande bleibt rege und hält der Abzug lebhaft an, die Preise sind deshalb fester. Pernauer 32,75 bis 33,50 M. bez., 33—34 M. gef., Rigaer Samen räumt sich immer mehr auf und wurde von puik Samen Mehreres mit 33—32,50 M. gekauft, 33—35 M. nach Qualität gehalten. Mit den Eisenbahnen sind vom 21. bis 28. Januar 1838 Tonnen versandt, mithin Total-Bahnabzug in dieser Saison bis 28. d. 13,275 To., gegen 8445 To. in 1879, 8372 To. in 1878, 25,575 To. in 1877 und 19,007 To. in 1876 in gleicher Zeit.

Hering. In schottischen Heringen fanden bei schwächerem Abzuge Anfangs billigere Angebote statt, was eine lebhaftere Kauflust hervorrief und größere Umsätze in Fullbrand auf Lieferung veranlaßte, in den letzten Tagen zeigte sich indeß wieder mehr Besserung der Preise. Crown- und Fullbrand loko 49 Mk. trans. bez. und gef., auf Lieferung pr. März 49—49,25 M. tr. bez., pr. April 48 Mk. trans. bez., ungestempelter Vollhering 42—44 M. trans. geford., Matties Crownbrand 36 Mk. tr. gef., Ihlen Crownbrand 36,50—37 trans. bez. und geford., Mixed 36 Mk. tr. geford., 36—36,50 Mk. tr. gef., holländischer Vollhering 47—50 nach Qualität gefordert, In norwegischem Heringen kamen einige Umsätze von Fetthering vor, und behaupteten sich die Preise fest, Kaufmanns- 40—41 M. tr. bez. und gef., groß mittel 32,50 —33 M., reell mittel 31 M. und Christiania 16—17 M. transito gef. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 21. bis 28. 2618 To. versandt, mithin Totalabzug vom 1. Januar bis 28. Jan. 9548 To., gegen 14,705 To. in 1879, 14,702 To. in 1878, 10,399 To. in 1877, 18,730 To. in 1876, 19,756 To. in 1875, 19,754 To. in 1874 und 23,279 in 1873 in fast gleicher Zeit.

Sardellen ohne Veränderung, 1875er und 1876er 80 M. per Anker gefordert.

Steinkohlen. Von englischen Kohlen treffen noch fortwähren kleinere Zufuhren von Swinemünde per Bahn ein, die meist in den Konsum übergehen, die Preise bleiben fest, große Schotten 60—61 M., Nußkohlen, Sunderländer 60 M., Hartlepooler 54—55 M. zu notiren. Schlesische und böhmische Kohlen werden höher gehalten. Englischer Schmelz-Coaks per Frühjahrs-Lieferung 50—52 Mk. gefordert.

Metalle. Der Roheisenmarkt in Middlesbro war in letzter Woche sehr fest und Preise erfuhren eine weitere Steigerung, während Glasgow für Warrants 1s billiger notirte, 68s 9d. Hier blieb das Roheisengeschäft sehr stille, Preise waren matt, ohne größere Umsät[ze] zu erzielen. Die Notirungen sind für englisches Roheisen 4,40—4,6[0] M. und für schottisches do. 5,50—6 M. je nach Qualität und Mark[e] per 50 Kilo versteuert. Andere Metalle unverändert. Kupfer 170 M. Blei 40—44 Mk., Zinkbleche 51—53 Mark, Walzeisen 18 Mark pe[r] 100 Ko. Banca-Zinn 104—108 M. per 50 Ko.

Vermischtes.

* **Aus Rom** erhält die „Nat.-Ztg." die Nachricht von dem A[b]leben Leopold Rau's, eines der talentvollsten, wenn nicht de[s] talentvollsten der jüngeren deutschen Bildhauer. Derselbe hatt[e] bis zum Beginn des verflossenen Spätherbstes in Berlin gelebt und wa[r] in hiesigen Künstlerkreisen eine der beliebtesten Erscheinungen. Sei[n] abgezehrtes, blutloses, auffallend energisch geschnittenes Gesicht mit de[n] krankhaft glühenden Augen trug wohl schon lange den hyppokratische[n] Zug an sich, und die näheren Freunde des Künstlers waren stets i[n] großer Sorge um seine Gesundheit, um so mehr, da er von eine[r] fieberhaften, rastlosen Arbeitssucht beseelt war und sich die erforderlich[e] Schonung in Folge seines leidenschaftlichen Temperaments nicht gönne[n] konnte. Nach einigen Tagen der Ruhe erwachte sein Thätigkeitsdran[g] wieder heftiger als je. Er war von Natur aus engbrüstig und gin[g] in der letzten Zeit trotz seiner Jugend — er mochte kaum an die 2[...] Jahre zählen — gebückt wie ein Greis. Ein Schüler von Reinhol[d] Begas, verband er mit ausgezeichneten Anlagen und eisernem Fleiße eine[n] streng dem Idealen zugewandten Sinn; seine Schöpfungen aber zeich[-] neten sich sämmtlich durch den Reiz einer ausgeprägten Originalitä[t] aus. Als vor bald drei Jahren er zum ersten Male die berliner Au[s-] stellung mit einem größeren Werke beschickte, der „Abenddämmerung[“] genannten Kolossalgruppe — eine Jünglingsgestalt, die ein liegende[s] Mädchen auf den Knieen hält — erregte es die Bewunderung all[er] Kunstfreunde. Bis dahin still für sich arbeitend, erlangte er, haup[t-] sächlich in Folge dieses Werkes und seiner Vorzüge, einen sehr ehren[-] vollen und umfassenden Staatsauftrag. Das Kultusministerium übe[r-] trug ihm die Anfertigung von vier Kolossal-Figuren für die große Fre[i-] treppe der Kieler Universität. In ziemlich kurzer Zeit waren die En[t-] würfe gefertigt, und nachdem die Ministerial-Kommission sie genehmig[t,] machte sich der strebsame Künstler ungesäumt an die Ausführun[g.] Wiederholt warf ihn schweres körperliches Leiden auf das Lager; s[o-] bald der quälende Husten und die Schmerzen ihm nur einigermaße[n] Ruhe ließen, war er wieder in seinem in der Steglitzer Straße befin[d-] lichen Atelier im Schaffen zu finden. So hat er im Sommer d[ie] Kolossalstatuen des Plato und des Hippokrates vollendet, deren er[st] auf der letzten Kunstausstellung bewundert wurde. In aller Ei[le,] mitten in den Reisevorbereitungen, betheiligte er sich noch an der Vi[k-] toria-Konkurrenz für das Zeughaus und wurde ruhmvoll ausgezeichn[et.] Als die Vertheilung der Preise erfolgte, war er schon in Rom. Un[d] von dort kam nun die Nachricht, daß er sein junges und hoffnung[s-] reiches Leben beschlossen hat. Ein ungewöhnlich großes und edles Ta[-] lent, von dem man mit Zuversicht epochemachende Schöpfungen erwar[-] ten durfte, ist in ihm der deutschen Kunst verloren gegangen.

* **Der Brauch, die Leichen zu verbrennen,** gewinnt in d[er] Lombardei allmählich immer festeren Boden, und zwar sind se[it] dem Jahre 1876 bis Ende 1879 bereits 60 Leichen verbrannt worde[n,] wovon 50 zu Mailand und 10 zu Lodi. Es wurden 1876 zwei, 187[7] vierzehn, 1878 sechszehn und 1879 neunundzwanzig Leichen verbrann[t.] Auch im laufenden Jahre fanden bereits drei Leichenverbrennungen stat[t.]

Briefkasten.

Abonnent L. Bezüglich des Dienstverhältnisses zwischen dem Ge[-] schäftsinhaber und dem Handlungsgehülfen enthält das deutsche Han[-] delsgesetz in Artikel 61 zunächst die Bestimmung, daß das zwischen de[m] Prinzipal und dem Handlungsdiener bestehende Dienstverhäl[t-] niß von jedem Theile mit Ablauf eines jeden Kalendervierteljahr[s] nach vorgängiger sechswöchentlicher Kündigung aufgehobe[n] werden kann. Ist durch Vertrag eine kürzere oder längere Zei[t-] dauer oder eine kürzere oder längere Kündigungsfrist bedungen, so h[at] es hierbei sein Bewenden. In Betreff der Handlungslehrlinge ist d[ie] Dauer der Lehrzeit nach dem Lehrvertrage und in Ermangelung ve[r-] tragsmäßiger Bestimmungen nach den örtlichen Verordnungen oder de[m] Ortsgebrauch zu beurtheilen. Die Aufhebung des Dien[st-] verhältnisses vor der bestimmten Zeit aber kann au[s] wichtigen Gründen von jedem Theile verlangt werden. D[ie] Beurtheilung der Wichtigkeit der Gründe bleibt jedoch dem Er[-] messen des Richters überlassen. Ueber die Kündigung de[s] Dienstverhältnisses im Todesfalle des Prinzipals sagt das Han[-] delsgesetzbuch nichts Näheres; der Tod des Prinzipals dürfte jedo[ch] eventuell unter die erwähnte „wichtigen Gründe" zu klassifiziren sein, au[s] welchen von jedem Theile die Aufhebung des Dienstverhältnisses v[or] der bestimmten Zeit verlangt werden kann, insbesondere wenn dur[ch] den Tod des Geschäftsinhabers irgend welche wesentliche Aenderung[en] in dem Geschäft selbst hervorgerufen werden.

R. S., Samter. Wir bitten, den Wortlaut der an uns unt[er] dem 14. d. M. gerichteten Frage nochmals zu wiederholen.

J., Posen. Nach den von uns bei einem hiesigen Fachmann ei[n-] gezogenen Erkundigungen giebt es keine besondere Dekorationsschu[le] für Dekorateure und Tapeziere.

R. S. Wenn der Käufer Ihres Grundstücks beim Verkaufe dess[el-] ben kontraktlich eine nicht eingetragene Erbtheilungsforderung, wel[che] einem Dritten aus einem Erbrecesse Ihnen gegenüber zusteht, als ein[en] Theil des Kaufgeldes übernommen hat und Sie im Wege des Pr[o-] zesses genöthigt worden sind, jene Erbtheilsforderung an den Dritte[n] herauszuzahlen, so sind Sie auf Grund des zwischen Ihnen und de[m] Käufer geschlossenen Vertrages durchaus berechtigt, den Betrag der b[e-] zahlten Forderung zurückzufordern und im Falle der Zahlungsve[r-] weigerung die Klage auf Rückerstattung der gezahlten Summe anzu[-] strengen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1955 die Firma

Adolph Krain,

Ort der Niederlassung: **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Krain** zu Posen zufolge Verfügung von heute eingetragen.

Posen, den 2. Febr. 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung der Königlichen Intendantur des 5. Armee-Corps vom 19. d. Mts. ist der am 10. Januar cr. stattgehabte Submissions-Termin behufs Verkaufs des dem Militärfiskus gehörigen, zum Neubau eines Garnison-Lazareths seiner Zeit erworbenen, an der Schloßdomkenstraße gelegenen, schuldenfreien Bauplatzes in der Größe von 29 Ar 79 Quadratmetern aufgehoben, und wird hiermit ein neuer Verkaufstermin auf

den 14. Februar cr.

anberaumt.

Kauflustige wollen ihre Offerten **bis zum 14. Februar 1880,** Vormittags 10 Uhr, in unserem Geschäftszimmer, woselbst die Verkaufsbedingungen zur Einsicht liegen, versiegelt abgeben.

Krotoschin, den 23. Jan. 1880.

Königl. Garnison-Lazareth.

Am 29. Dezember 1879 ist in **Schmiegel** ein Reisender verhaftet worden, welcher Tags zuvor in **Alt-Boyen** einen Betrug dadurch verübt hat, daß er unter Hingabe einer anscheinend vergoldeten Uhr von geringem Werthe unter dem Vorgeben, daß dieselbe eine goldene sei, ein den Werth der Uhr bedeutend übersteigendes Darlehn entnommen hat. Der Verhaftete nennt sich **Kaminski** und scheint polnischer Abkunft zu sein. Umstände sprechen dafür, daß derselbe unter verschiedenen Namen auch an anderen Orten ähnliche Betrügereien verübt hat.

Es wird ersucht, dergleichen Fälle zu den Voruntersuchungs-Akten wider **Kaminski** bei dem unterzeichneten Landgerichte schleunigst zur Anzeige zu bringen.

Lissa, den 30. Januar 1880.

Königl. Landgericht.
Der Untersuchungsrichter.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **J. Majewski** in **Miloslaw** haben nachträglich Forderungen angemeldet:

1) **H. Mansard** in Bentschen Waarenforderung 24,50 Mk.,
2) die Handlung **Berckenhagen & Ritter** in Stettin
   a. Wechselforderung 127 Mk.,
   b. Waarenforderung 158 Mk.,
3) Kaufmann **Kaskel Heldt** zu Miloslaw Wechselforderung 244 Mark.

Zur Prüfung dieser Forderungen ist Termin auf

den 9. März 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Civilsitzungssaale hier anberaumt.

Wreschen, den 26. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register, betreffend die Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft bei Kaufleuten ist Folgendes eingetragen worden:

Der Kaufmann **Moritz Jacobsohn** in **Nakel** hat für seine Ehe mit **Laura** gebornen **Boas** durch Vertrag vom 15. September 1874 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 28. Januar 1880 am 30. desselben Monats. — Die Verfügung befindet sich Blatt 49 der Akten III 160.

Lobsens, den 28. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die nothwendige Subhastation des Ritterguts **Czarnuszka,** Kreis Pleschen, sowie der auf den 26. Februar cr. anberaumte Bietungstermin ist aufgehoben.

Pleschen, den 27. Jan. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung

In dem Konkurse über das Ve[r-] mögen des Brauereibesitzers **Theod[or] Weigt** zu **Pleschen** sind nac[h-] träglich noch Forderungen ang[e-] meldet worden, und zwar:

1) vom Brauereibesitzer **Rober[t] Schnerr** in Turek 30,000 Ma[rk]
2) vom Gutsbesitzer **Ernst Koepp[e]** in Rozdrazewo 52,213 Ma[rk] 83 Pf.

Der Termin zur Prüfung dies[er] Forderungen ist auf

den 14. Februar 1880

Vormittags 11 Uhr,

im Lokal des hiesigen Amtsgerich[ts] anberaumt, wovon die Gläubige[r,] welche ihre Forderungen angemeld[et] haben, in Kenntniß gesetzt werde[n.]

Pleschen, den 22. Januar 188[0.]

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hugo Heinold** (Firma **H. Heinold**) zu Jarotschin wird heute am 30 Januar 1880 Nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kämmerer **Stegemann** zu Jarotschin wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 1. März 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 8. April 1880,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Sitzungssaal Nr. 9, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. März 1880 Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Jarotschin.

Bekanntmachung.

In dem Konkurs-Verfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Fraustadt** in **Czarnikau** sollen die bisher nicht einziehbar gewesenen ausstehenden Forderungen im Termine

am 20. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude hier meistbietend verkauft werden.

Eine Beschreibung der Forderungen mit Angabe der vorhandenen Beweismittel kann in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II. eingesehen werden.

Schönlanke, den 27. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register, woselbst unter Nr. 1 die Bank „**ludowy Wongrowiecki**, eingetragene Genossenschaft" eingetragen steht, ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage Folgendes eingetragen:

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 14. Dezember 1879 sind für das Jahr 1880 gewählt und bilden den Vorstand der Gesellschaft:

1. Der Landschafts-Rath **Florian Majewski** aus **Zbietka**, als Direktor.
2. Der Kaufmann **Hieronymus Kronhelm** in **Wongrowitz**, als Rendant.
3. Der Vikar **Michael Cieſielski** in **Wongrowitz**, als Kontroleur.

Wongrowitz, den 26. Jan. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Neutomischel, den 29. Januar 1880.

Behufs Vergebung von Reparaturarbeiten an unserer Kirche haben wir einen Minus-Lizitationstermin für **Mittwoch den 11. Februar d. J.**, Nachmittags 2 Uhr, in der Konfirmandenstube angesetzt, zu welchem Bauunternehmer hierdurch eingeladen werden.

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.

Schmidt, Pfarrer.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 11. Februar 1880, Vormittags 11½ Uhr, werde ich beim Wirth **Michael Zawada** in **Chlewo**

1) eine Kuh,
2) zwei Kälber,
3) ein Schwein,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Schildberg, den 1. Febr. 1880.

Kuhnt,
Gerichtsvollzieher.

Riesenrunkelrübensamen

(gelbe Pohl'sche) verkauft den Ctnr. mit 42 Mk., das Pfd. mit 5 Sgr.

Carl Heinze in **Kletzko.**

Bekanntmachung.

Auf den Antrag vom 1. d. M. wollen Wir hiermit gern genehmigen, daß die aus Anlaß Unseres goldenen Hochzeitsfestes am 11. Juni d. J. von dem Vaterländischen Frauen-Verein zu **Posen** mit einem Kapital von 15,000 Mark zum Besten unbemittelter Kranken aus der Provinz Posen begründete Stiftung an der Evangelischen Diaconissen-Kranken-Anstalt zu **Posen** den Namen „**Wilhelm-Augusta-Stiftung**" führe. Die Stiftungs-Urkunde folgt zurück.

Berlin, den 31. Dezember 1879.

gez. **Wilhelm**. gez. **Augusta**.

An den Vaterländischen Frauen-Verein zu **Posen.**

Vorstehende Allerhöchste Kabinetsordre bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Allen denjenigen, welche in Folge unseres Aufrufs vom 19. April v. J. dazu beigetragen haben, diese milde Stiftung zu begründen, sagen wir herzlichsten Dank.

Anträge wegen Aufnahme von Kranken bitten wir unter Nachweis ihrer Armuth und Heilbarkeit an den Vereins-Vorstand zu richten.

Posen, den 29. Januar 1880.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

gez. **Marie Bielefeld**, stellv. Vorsitzende. gez. **Wegner**, Regierungs-Vize-Präsident. Schriftführer.

Wegen Geschäfts-Aufgabe gänzlicher Ausverkauf

meiner Bestände an **feinen Bremer und Hamburger Cigarren und Cigaretten** zu sehr billigen Preisen.

E. Heymann,
Wilhelmsstraße 5, neben der Post.

Urtheile ärztlicher Sommitäten über die

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

Prof. Dr. A. Biesiadecki, Protomedicus und Landes-Sanitäts-Referent, **Lemberg.** — „Das Franz Josef Bitterwasser wirkt schon in kleinen Gaben als ein sicher abführendes Mittel, welches keine Schmerzen verursacht, bei längerem Gebrauch die Wirksamkeit nicht verliert und die Verdauung nicht stört." — Lemberg, 3. Nov. 1879.

Prof. Dr. W. Leube, Erlangen: „Die Franz Josef-Bitterquelle wirkt sicher und macht keinerlei Beschwerden. Selbst in Fällen, wo es bei reizbarem Darme verabreicht wurde, erzielte das Wasser schmerzlose Wirkung." **Erlangen, 26. Decbr. 1878.**

Prof. Dr. O. Spiegelberg, Geh. Med.-Rath, Breslau: „Die Franz Josef-Bitterquelle kann längere Zeit hindurch genommen werden, ohne Nachtheil zu verursachen und ohne an sicherer Wirkung zu verlieren. **Breslau, 24. Juni 1878.**

K. k. Allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. u. L. d. H. Prof. Dr. Drasche. „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigheit, Blutanschoppung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.

Das Franz Josef-Bitterwasser ist vorräthig bei Apoth. **Dr. Mankiewicz** u. Neustädt. Apotheke (Brandenburg) in **Posen**, sowie in allen Apotheken u. Mineralwasser-Depots, Brunnenschriften etc. durch die Versendungsdirektion Budapest.



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Blumen- und Gemüse-Saamen

in frischer und bester Qualität empfehle zu soliden Preisen. Preis-Verzeichniß sende auf gefälliges Abverlangen franko und gratis.

Albert Krause,
Kunst- u. Handelsgärtnerei u. Saamenhandlung,
Posen, Fischerei Nr. 7.

Nicht zu übersehen!

Ein großer Posten echter schweizer

Stickereien, Streifen und Einsätze

ist mir durch Gelegenheitskauf zugegangen und empfehle solche zu **auffallend billigen Preisen.**

M. Samuel,
3 Markt 3, am Rathhause.

„Mess-Instrument"
für

Herren- und Damen-Schneider.

Neue Erfindung. D. R. Patent Nr. 2790.

Zum Maßnehmen von Bekleidungsstücken des Oberkörpers bis 150 cm. Brustweite und 160 cm. unterer Weite.

Jeden, auch den verwachsensten Menschen richtig auszumessen. In Wien prämiirt.

Das Meß-Instrument zeichnet sich hauptsächlich durch die unveränderliche Theilung der metallenen Maßbänder, sowie durch seine Zusammenlegbarkeit derart aus, daß dasselbe bequem im Etui in der Tasche zu tragen ist. Preis des Instruments im eleganten Etui M. 150.— Beschreibung und Zeichnungen werden auch einzeln versandt zum Preise von M. 5.—, welche bei Abnahme eines Instruments zurückgerechnet werden.

E. F. Krüger jun., Bremen.

Feuerversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1879** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber alsbald baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Den 31. Januar 1880.

Paul Venzke in Posen. **C. Kleiner** in Obornik.
Fr. von Oven in Rogasen. **R. Kurzmann** in Samter.
H. Luedtke in Schrimm.

Otto's neuer Gasmotor von ½ bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik **Deutz**) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- u. West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preiscourante gratis und franko!

Donnerstag, den 5. Februar 1880, Vormittags 10 Uhr,

werde ich in **Chludowo** eine braune Stute mit Bläſſe gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 31. Januar 1880.

Friebe,
Gerichts-Vollzieher.

Freitag, den 6. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

werde ich in dem Auktionslokale der Gerichtsvollzieher hierselbst verschiedene Alfenid-Gegenstände, als: Löffel, Gabeln, Messer, Teller, Leuchter 2c., sowie ein kupfernes und 2 neusilberne Tabletts gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 31. Januar 1880.

Friebe,
Gerichts-Vollzieher.

Auktion.

Am 5. Februar d. J. — Donnerstag — Vormittags 11 Uhr,

werde ich auf dem Markte zu Zirke
einen eisernen Geldspind,
einen mahagoni Flügel u.
verschiedene Möbel

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen.

Birnbaum, 31. Januar 1880.

Diekmann,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. Februar cr., Nachmittags 1 Uhr, werde ich in **Gruszczyn** vor dem Schulzenamte **ein Schwein** gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 2. Februar 1880.

Rudtke,
Gerichts-Vollzieher.

Bekanntmachung.

Am 4. Februar d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher einen Mahagoni-Kleiderschrank und eine Chiffonière öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Posen, den 2. Februar 1880.

Hohensee,
Gerichts-Vollzieher.

4—600 Ztr.
gelbe Saat-Lupinen

sind ab Bahn **Bentschen** abzugeben. Offerten sub M. an d. Exp. d. Bl.

Zerlege heute einen
Hirsch.
Paul Vorwerg.

Fette böhmische
Fasanen
empfiehlt
Paul Vorwerg.

Auer- & Birkhühner,
sowie **Krammetsvögel**
empfiehlt
Paul Vorwerg.

Ein 6 Morgen großer

Obst- & Gemüse-Garten,

nebst **Treibhaus** und **Wohnung**, im schönsten Stadttheil zu **Gnesen** gelegen, dessen Vorbesitzer seit 30 Jahren die Gärtnerei, verbunden mit Samenhandlung, mit bestem Erfolg betrieben, ist an einen kautionsf. Gärtner oder Kaufm. sofort auf längere Zeit zu verpachten.

Näheres ertheilt

J. Teplitz,
Gnesen,
Hornstraße 126.

Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf
Dominium Mur. Goslin.

Huste nicht

Tage lang, ohne etwas dagegen zu thun, denn die Vernachlässigung von Husten und Katarrhen gefährdet nur zu oft Leben und Gesundheit. Das anerkannt wirksamste Mittel gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane ist Fenchelhonig von L. W. Egers in Breslau, jede Flasche mit meinem Siegel, Namenszug und im Glase eingebrannter Firma versehen. Man hüte sich vor den Nachpfuschungen und beachte, daß mein echter Fenchelhonig in POSEN allein zu haben ist bei: **S. Alexander**, St. Martinsstr. Nr. 11; in **Gnesen** bei **Rudolf Kietzmann**; in **Lissa** bei **S. G. Schubert**; in **Schmiegel** bei **Oscar Bothe. L. W. Egers** in **Breslau.**

Möbel-Verkauf.

Schränke, Kommoden, Bettstellen, Spiegel, Auszieh-Tische, Verticows in Nußbaum und Mahagoni, Garnituren mit Plüsch- und Rips-Bezügen 2c. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen in gediegener und guter Arbeit die **Möbel-, Spiegel-** u. **Polsterwaarenfabrik**

Gabriel Koenigsberger,
Große Ritterstraße 2, nahe dem Stadt-Theater.

כשר

Hammelfleisch, à Pfd. **50 Pfg.**, offerirt

Julius Hirsch,
Wronkerstr. 25.

Eine alte, noch gut erhaltene,
englische Drehrolle
suchen zu kaufen

M. Krombach Söhne,
Breitestraße 1.

Pflaumen-Mus

sowohl Raff- als Schneidemus, ferner

Backobst

empfiehlt in schöner Qualität und äußerst billigen Preisen

Theodor Richter,
Freistadt i. Schl.

Zur 162. pr. Klassen-Lotterie suche ¼ Loos zu kaufen. Offerten mit Preis a. d. Exped. d. Zeitung.

Posen, den 30. Jan. 1880.

Das von Herrn **A. E. Müller** hierselbst, Gr. Ritterstr. 1 bisher geführte **Weiß-, Kurz- u. Galanteriewaaren-Geschäft** habe ich mit dem heutigen Tage käuflich erworben, und bitte das hochgeehrte Publikum, mich in meinem Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

Genügende Mittel setzen mich in den Stand, bei billigsten Preisen stets beste Waare unter promptester Bedienung bieten zu können.

Hochachtungsvoll
Wwe. C. Bettenstaedt.

Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publikum theile ich ergebenst mit, daß ich meine seit dem Jahre 1853 hierorts bestehende

Bautischlerei,

verbunden mit **Glashandlung** und **Glaserei**, nach wie vor in bekannter, solider und reeller Weise fortführe und bitte, bei Vorkommen, mich mit gefl. Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtend
H. Busch,
Langestraße 11.

Meine Frau, die Jahre lang **Damenschneiderin** in Gnesen war, wünscht dieses Fach auch hier unter Zusicherung reellster und promptester Bedienung fortzusetzen.

Schwersenz.
Salomon Leyser, Glasermeister.

Wegen eingetretener Trauer bleibt mein Geschäft von **Mittwoch Nachmittag bis Sonntag, den 8. d.,** geschlossen.

Joachim Bendix.

Ein älterer

Hauptmann

der Infanterie, der in einer guten Garnison am Mittel-Rhein steht, wünscht Familien-Verhältnisse halber seine Stelle mit einem Kameraden zu

tauschen,

der in Posen oder in einer anderen Garnison der Provinz Posen steht. — Briefe erbeten unter **H. 6202** an **Haasenstein & Vogler, Frankfurt a./M.**

Uebersetzungen, verschiedene schriftliche Arbeiten, Rechnungen u. s. w. werden ausgeführt **Posen, Mühlenstraße 34** im Hofe links, 1 Treppe, links.

A. Brühl,
Rechtsanwalt u. Notar,
Grätz (R.-B. Posen.)

Zu den verschiedenen Abtheilungen des

Winter-Tanz-Cursus

nimmt noch Anmeldungen entgegen Ballet-Meister **Plaesterer,**
Mühlenstr. 7, part. rechts.

Posen. Lambert's Saal.

Mittwoch, den 11. Februar 1880, Abends 7½ Uhr:

CONCERT

des zwölfjährigen Violinvirtuosen

Maurice Dengremont

aus Rio de Janeiro

und des Pianisten

Herrn Hubert de Blanc aus Brüssel.

Billets à 3 Mk. in der Hof-Buch- und Musik-Handlung der Herren **Ed. Bote & G. Bock.**

Kassenpreis 5 Mk.

Bestellungen von Auswärts nur gegen Einsendung des Betrages **incl. Postbestellgeld.**

3000 bis 4000 Mark

werden bald zur ersten Stelle gegen gute Zinsen aufs Land gesucht. Offerten S. Z. postl. Posen.

Für Kapitalisten und Industrielle.

Ein mit der Seiden- und Halbseiden-Fabrikation Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz allseitig vertrauter Industrieller, seit 15 Jahren Fabrikdirektor, sucht Kapitalisten, welche geneigt sind, in Polen ein großes Etablissement für Seidenfabrikation zu gründen.

Die allgemeinen Verhältnisse wären der Sache äußerst günstig. Frankirte Offerten beliebe man unter Chiffre **T. R. 349** zu richten an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in Zürich.** (Schweiz.) H. 3493.

Pension.

1 oder 2 Schüler finden zu Ostern bei einem Lehrer an einer hiesigen höheren Lehranstalt gute Pension, verbunden mit sorgfältiger Beaufsichtigung und jeder Art von Unterricht. Näheres bei der Expedition der Posener Zeitung.

Eine billige Pension gesucht! f. 2 Realschüler, 9 und 12 J. alt. Preis-Offerten sub A. P. in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Für 3 Knaben (Quintaner) wird vom 1. März bis Ostern

Pension

ges. Franco-Offert. unter Chiffre **R. J. Kletzko.**

Damen finden Rath und Hülfe in diskr. Angelegenheit. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8 II. C. **Berlin.**

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16. part.

Geschlechts-Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

Geschlechts-Leiden

und geheime Krankheiten jeder Art heile ich nach den neuesten Forschungen der Wissenschaft auch brieflich schnell und sicher; ebenso Frauenkrankheiten, geheime Schwächezustände (Nervenzerrüttung, Impotenz, Pollutionen 2c.). Auf Grund meiner altbewährten Kurmethode garantire selbst in den verzweifeltsten Fällen Heilung und verzichte im Nichtheilungsfalle auf jedes Honorar. Ausführlichen Krankheitsbericht an Dr. med. **Krug, Thal** (Gotha).

Wronkerstraße 8

ist eine Wohnung, aus zwei Zimmern und Küche bestehend, für 90 Thlr. zu vermiethen. Näheres im Comptoir, Wronkerstraße Nr. 6.

Wasserstraße 24 ist die 2. Etage bestehend aus 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör sofort oder vom 1. April zu vermiethen. Näheres bei **Philippsohn Holz.**

Schloßstraße 2, zwisch. 2 Märkt., Geschäftslokal u. 2 warme Stuben z. v. b. Wirth 1 Tr.

Gesucht wird für sofort oder 1. März cr. eine Wohnung von drei Stuben und Zubehör, nicht über 2 Tr. hoch, in der oberen Stadt. Gefl. Offerten werden erbeten sub H. C., abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

13 Friedrichstraße 13

ist eine **herrschaftl. Wohnung** in der 1. Etage, neu renovirt, zu vermiethen.

Büttelstr. Nr. 6 ist ein Laden, in welchem ein Schnitt- und Kurzwaaren-Geschäft geführt worden, zu vermiethen.

Martinstraße 18 ist versetzungshalber die halbe 1. Etage — 6 Stuben nebst einger. Badestube und sonstigem Zubehör — zum 1. April cr. zu vermiethen.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire 2c., finden in der seit **21 Jahren** überall **bewährten,** früher **Retemeyer'schen** „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittelung.** Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abonnirt** man durch **Postanweisung: monatl.** (5 Nr.) **3 M.; dreimonatl.** (13 Nr.) **6 M.** inkl. Francatur, **direct** beim Verleger

P. Grabow

in Berlin, Kurstr. 40. Probenummer **stets gratis.**

Schwedische Punsch-Fabrik.

Eine leistungsfähige Fabrik in oben genanntem Artikel

sucht

solide Agenten

in allen Städten Deutschlands. Offerten mit Referenzen unter H. 2387 bitte einzusenden an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Wir suchen für unser Getreide-Geschäft

einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen. Selbstgeschriebene Offerten an

Gebr. Cohn,
Gr.-Glogau.

Für das Vorwerk **Brzozowo** bei Oberitzko wird zum 1. April 1880 ein deutscher, verheiratheter

Wirthschafter,

der seine Brauchbarkeit nachweisen kann und dessen Frau die Hauswirthschaft führen muß, gesucht. Persönliche Vorstellung erforderlich in Chyby bei Samter.

W. Reefschläger.

Ein junger, rechtschaffener

Landwirth,

welcher 5 Jahre in seinem Berufe thätig war und augenblicklich Einjährig-Freiwilliger ist, **sucht** zum 1. April d. J. **eine Stelle als Buchhalter oder Administrator** in der landwirthschaftlichen Industrie und Gutsverwaltung. Eine schöne Handschrift, wie auch die besten Zeugnisse sind aufzuweisen. Näheres **G. Voss, Lübeck,** Hackenburger Allee 50.

Ein junger Mann aus guter Familie sucht von sofort Stellung zur Erlernung der Landwirthschaft gegen freie Station. Auskunft ertheilt **Ranisch, Eisenach.**

Ein verheirath. **Gärtner,** der im Winter auch **Hofverwalterstelle** versieht und gut empfohlen ist, sucht v. 1. April ab Stellung. Off. unter **A. Z.** postlagernd **Gnesen** erbeten.

Ein junger, gebildeter Landwirth sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Hofverwalter, resp. Rechnungsführer. Gütige Off. unt. **A. Z. 1** postlagernd **Lubasz, Posen,** erbeten.

Geübte Schneiderinnen finden Beschäftigung Neuestr. 11, 3 Tr.

Einen Commis,
Einen Lehrling
und einen Laufburschen
suchen
M. Krombach Söhne.

Ein geb. Mädchen aus anst. Familie, im Besitz guter Atteste, schon mehrere Jahre in Stellung, in der Wirthschaft, sowie in allen Arbeiten tüchtig und erfahren, sucht Stellung zur selbstst. Führung der Wirthschaft als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin einer alt. Dame. Adressen werden R. S. 124 Posen postlagernd entgegengen.

Ein verheiratheter Gärtner, der auch in der Forstwirthschaft und im Serviren gewandt ist, sucht zusammen mit seiner Frau, die mit der feinen Küche bewandert ist, auf einem Dominium zum 1. April cr. Stellung. Beste Zeugnisse stehen zur Seite. Gefl. Off. sub F. R. Posen postlagernd.

Ein junger Mann mit der Band- und Weißwaaren-Branche gut vertraut und die Provinz Posen bereist hat, wird gesucht. Adr. L. K. postlagernd Posen.

Für den Vertrieb meiner aus bestem Material gefertigten und mit den neuesten Verbesserungen versehenen **Singer A. Familien-Nähmaschinen** suche ich für hier und Umgegend einen tüchtigen Agenten.

Herm. Wollenberg, Nähmaschinenfabrik, Berlin, Waldemarstr. 27.

Ein ältlicher, verh. Mann, der noch sehr rüstig, auch schreibbefliessen ist und erf. Falls Kaution stellen kann, sucht gegen sehr mäßiges Honorar Beschäftigung als Bote, Kassendiener, Aufseher 2c. in oder außer **Posen.** Gef. Off. beliebe man in der Exp. der Posener Zeitung unter Chiffre **O. P. 108** gef. abzugeben.

Ein erfahrener **Conditor** sucht bald Stellung. Gefl. Adressen unter **T. W.** postlagernd Posen.

Ein tüchtiger Ober-Primaner eines Gymnasiums, der einem Sekundaner gediegene Nachhilfe im Unterrichte ertheilen könnte, wird baldigst gesucht. Offerten unter Chiffre **E. H.** Posen fr. postlagernd.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche per 1. April d. J.

einen Commis,

mosaischen Glaubens, der der polnischen Sprache mächtig ist.

S. M. Samter,
Filehne.

Für einen Obertertianer eines Gymnasiums, der etwas schwach ist, wird Jemand gesucht, um denselben bis zum Quartalsschlusse derartig vorwärts zu bringen, daß er noch versetzt werden könnte. Ist Pension damit verbunden, so wäre es erwünscht. Offerten Chiffre **E. G.** Posen, fr. postl.

Ein erfahrener **Schäfer,** noch in Stellung, kautionsfähig, mit guten Zeugnissen, wünscht vom 1. Juli d. J. anderweitige Stellung. **Konin** bei Pinne, d. 14. Jan. 1880.

Blaske, Schäfer.

Ich suche zum 1. April einen wissenschaftlich angemessen vorgebildeten jungen Mann als

Lehrling.

Czarnikau.

J. Deuß' Buchhandlung.
(Alexander Deuß.)

Eine ev. gepr.

Erzieherin,

welche seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge unterrichtet, sucht Stellung in einer Familie. Nähere Auskunft erth. Herr Dr. **Schummel,** Breslau, Dominikanerplatz Nr. 2.

Für einen bei mir ausgelernten jungen Mann, den ich bestens empfehlen kann, suche ich per 1. April eine Stelle als

Lagerdiener.

Reinhold Petzold,
Lissa, P. Posen,
Colonialwaaren-Handlung und Destillation.

Ein tüchtiger

Wirthschaftsbeamter,

evangelisch, unverheirathet, ca. 600 Mark Gehalt, findet sofort oder 1. April Stellung. Offerten persönlich oder schriftlich bei

S. Lubszynski, Posen, Neustädter Markt Nr. 10.

Ein **j. Wirthschafts-Inspektor,** der deutsch. und poln. Sprache vollk. mächtig, sucht per sofort oder 1. April anderweitige Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Off. erb. unter **P. 100** postlagernd **Landeck** in Westpreußen.

Ein im Polizeifache erfahrener, beider Landessprachen mächtiger

Büreau-Gehülfe,

7 Jahre im Fach, sucht anderweite Stellung. Gefl. Offerten werden unter Litt. **S. P.** postlagernd **Wreschen** erbeten.

Ein erfahrener Zieglermeister, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht sofort unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Offerten unter Chiffre C. R. 1 an die Expedition des Bomster Kreisblatts in Wollstein zu senden.

Zum Antritt am 1. April c. sucht ich für mein Materialwaaren-, Wein- und Eisen-Geschäft einen

Lehrling.

C. E. Nitsche,
Schmiegel.

Ein Lehrling

aus guter Familie, mit praktischer Schulvorbildung kann in unserer Handlung Stellung finden.

Glatzel & Sohn,
Krotoschin.

Für mein Manufaktur-, Schnittwaaren- und Konfektions-Geschäft wird ein tüchtiger

Verkäufer

(mosaisch) unter günstigen Bedingungen zum 1. April d. J. gesucht.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Landsberg a/Warthe.

Ein ev. Hauslehrer,

w. im Lat., Franz. und Musik unterr., sucht zum 1. April c. ein anderweit. Engagement. Gefl. Off. sub **B. 2** befördert d. Exped. d. Zeitung.

Eine geb. Frau, Wittwe, sucht Stellung zur selbstst. Führung eines Haushalts, am liebsten in der Stadt. Würde es gestattet, ihr 1½ Jahr altes Töchterchen bei sich zu haben, so wird kein Gehalt beansprucht. Nähere Auskunft wird ertheilt **Tilsner's Hotel** im Comtoir, Friedrichstraße 30.

Ein Lehrling

kann eintreten.

K. Busse, Uhrmacher.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit dem Kaufmann Herrn **Hugo Hüffner** hierselbst, beehren wir uns statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 1. Februar 1880.

Carl Krause
nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Minna Krause,
Hugo Hüffner.
Posen.

Als Verlobte empfehlen sich:

Jenny Joel,
Herrmann Hirschbruch.
Kostrzyn. Posen.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Henriette** mit Herrn **Gustav Oelsner** von hier beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Kurnik, im Februar 1880.

Joseph Stein und Frau.

Henriette Stein,
Gustav Oelsner,
Verlobte.
Kurnik.

Nach langen schweren Leiden verschied Sonntag Nachmittag meine theure Mutter, unsere vielgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante Frau **Jeanette Karpen geb. Bendig.** Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittag 2½ Uhr, vom Trauerhause, Büttelstr. 18, statt.

Restaurant Feldschloss.

Nach wie vor **Lagerbier,** ganz vorzüglich, Mittagstisch, gut und kräftig, die allgemeine Speisekarte zur Zufriedenheit. Zum freundlichen Besuch ladet ergebenst ein

J. Busse.

Heut Morgen 10 Uhr starb nach längerem Leiden der Königliche Major a. D. Herr

Ferdinand Tickelmann

im 80. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Langestr. Nr. 6, aus statt.

Posen, den 2. Februar 1880.

Th. Prophet.

M. 4. II. 7½ A. I. J.

Handwerker-Verein.

Dienstag, 3. Febr., Abends 8 Uhr, im großen Lambert'schen Saale:

Vortrag

des Reisenden Professor

Robert v. Schlagintweit

aus Gießen

über:

Die wichtigsten Völker Indiens, namentlich die Hindu's; auf Grund eigener Anschauung und Erfahrungen.

Erläutert durch eine größere Zahl von Photographieen.

Mitglieder haben für ihre eigene Person **freien Eintritt** und zahlen für jedes Familienglied **20 Pfg. Nichtmitglieder** pro Person 50 Pf.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Mittwoch den 4. Febr. 1880, Abends 8 Uhr, im Stern'schen Saale:

Vortrag

des Herrn Dr. Giese:

Der deutsche Roman der Gegenwart.

Billets hierzu für Herren und Damen verabfolgt Herr **Louis Licht,** Sapiehaplatz 8.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Wir bringen unseren Herren Mitgliedern zur Kenntniß, daß Herr Stabsarzt Dr. **Hirschberg** zum Vereinsarzt, die **Jagielski'sche** Apotheke zur Vereinsapotheke für das Jahr 1880 gewählt worden ist. Als Pflegevater fungirt Herr **Louis Licht,** als Stellvertreter Herr **Joseph Engelmann.**

Der Vorstand.

Dienstag, den 3. d. Mts. Abends

Kesselwurst,

Vormittags **Wellfleisch.**

St. Martin 34. Kaufmann.

Dienstag, den 3. d.: **fr. Kesselwurst mit Schmorkohl** bei **M. Smaczek,** St. Adalbert 1.

Zum Verkauf von **fettem Vieh** am hiesigen Markt empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern das **Vieh-Kommissions-Geschäft** von

C. Wagener & Co.,

Berlin NO., Landsbergerstr. 10.

Für Kinderlose! E. niedliches gef. Mädchen, v. guter Herkunft, ¼ Jahr alt, wird ohne Vergütung an gut situirte Eheleute an Kindesstatt abzugeben gewünscht. Briefe **M. B.** postlagernd **Eberswalde.**

Eine Anker-Uhr ist vergangenen Sonnabend Nachmittag von der Domschleuse bis nach der Thurmstraße verloren gegangen. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung. Zu erfragen in der Expedition.

Pferdediebstahl.

In der Nacht vom 1. zum 2. Februar c. sind mir aus meinem Stalle 2 braune 6jährige Stuten mit Kummetgeschirren nebst einem grünen Pritschwagen gestohlen worden.

Besondere Kennzeichen:

Die Pferde sind ohne Abzeichen, mit starkem Haarwuchs und bis an's Knie verschnittenen Schwänzen. Beim Fahren werfen sie stets mit den Köpfen. Die Kummete sind mit eisernen Bügeln versehen und an den Seiten abgerieben. Die Zäume haben Scheuklappen, Aufsetzzügel und roth und weiße Stirnbänder. Der Unterwagen ist ein gewöhnlicher Arbeitswagen. Zwischen den Scheeren ist ein Haken angebracht, woran die Waage angelegt wird. Der Oberwagen besteht aus grün angestrichenen, ringsum ausgebundenen Leitern, an welchen auf der rechten Seitenleiter 2 Sprossen fehlen; dieselben sind mit Korbweiden ausgeflochten.

Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung der Pferde und des Wagens verhilft, sichere ich eine angemessene Belohnung zu.

Kurowo, bei Opalenica.

Wilhelm Rausch.

Stadttheater.

Dienstag, den 3. Februar 1880: 5. Vorstellung im 5. Abonnement.

Der Waffenschmied von Worms.

Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Mittwoch, den 4. Februar 1880: **Rolf Berndt.**

Schauspiel in 5 Akten von G. zu Putlitz.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 3. Februar cr.:

Hoch hinaus.

Original-Posse mit Gesang in 3 Akten.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Quilitz mit Kaufmann Paul Stempel in Berlin. Frl. Cäcilie Boll mit Herrn Hermann Brasch in Berlin. Fräul. Magda Schiller mit Herrn Ison Marezky in Berlin. Frl. Marie Börner mit Herrn Paul Simart in Thurmaston Hall, Leicester und Paris. Frl. Rosalie Schuster mit Gutsbesitzer Karl Wagner in Longenbielau und Dittmarsdorf. Frl. Olinka Trepper mit Herrn Emil Eckardt in Langenbreer und Annu. Frl. Adelheid Klemm mit Pfarrer Eduard Köstlin in Nürtingen und Linsenhofen. Frl. Margarethe Severin mit Lieutenant Horst von Niebelschütz in Glogau.

Verehelicht: Prem.-Lieutenant Otto Steinhardt mit Mary Steinhardt, verw. Steinhardt, geb. Ullrich in Eisenach.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Landtagsabgeordneten Ludolf Parisius in Berlin. George Perlhöfter in Berlin. Gustav Winter in Berlin. Major Meisner in Torgau. Professor H. Richard in Karlsruhe. Rittmeister Fritz Freiherr von Maltzahn in Köslin. — Eine Tochter den Herren: Amtsgerichtsrath Sachse in Berlin. Rittergutspächter H. Gerbracht auf Schloßgut Neuendettelsau. Dr. Wolff in Garzweiler.

Gestorben: Sekonde-Lieutenant Friedrich Wilhelm v. Kleist-Retzow in Potsdam. Regierungs-Rath von Förner in Cannstadt. Notar a. D. Ludwig Pfahl in Reinbach. Frau Therese Walver, geb. Sehlmacher in Berlin. Herr Felix Bolzani in Berlin. Fräul. Josephine Schreps in Berlin. Frau Wilhelmine Becker in Berlin. Herrn Adolf Bartdorff Tochter Elise in Berlin. Herrn Hermann Ziemann Tochter Else in Berlin. Fräul. Friederike Sommer in Berlin. Lehrer a. D. Wilhelm Süße in Berlin. Major a. D. Sydow in Stargard. Kreisgerichts-Rath a. D. Julius Schobstädt in Namslau.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.